

# Deutsche Wacht.

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 42 der Beilage „Die Südmark“ mit der Erzählung: Mädchenglück und Frauenleid, und der Novelle: Der neue Assessor, bei.

## Der Standpunkt der Regierung.

In der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses ergriff Ministerpräsident Dr. von Koerber das Wort, um namens der Regierung die politische Lage zu kennzeichnen. Die Erklärungen des Ministerpräsidenten wurden mit einiger Spannung erwartet und mit Aufmerksamkeit angehört. Dr. v. Koerber entwickelte gewissermaßen ein Programm in großen Zügen und er begegnete, soweit es sich um allgemeine wirtschaftspolitische Fragen handelte, keinem Widerspruch. Die Erklärungen über die Sprachenfrage aber riefen den Unwillen und heftige Proteste der Tschechen hervor, die schließlich in einer geharnischten Rede des Abg. Bacal die Eröffnung der Debatte über die Erklärungen des Ministerpräsidenten verlangten. Der Antrag auf Eröffnung der Debatte wurde nahezu einstimmig vom Hause angenommen; die Deutschen hatten keine Ursache, diesem Antrage zu widerstreben. Es sind in der Rede des Ministerpräsidenten viele sehr bemerkenswerte Punkte enthalten und am bedeutsamsten ist wohl der Passus, in welchem Dr. von Koerber erklärte, daß die Regierung die Sprachenfrage nicht mehr von der Tagesordnung absetzen, sondern im gegebenen Zeitpunkt zwei Gesetzentwürfe über die Regelung der sprachlichen Verhältnisse bei den landesfürstlichen Behörden in Böhmen und Mähren einbringen und deren Erledigung mit aller Entschiedenheit anstreben werde. Die einschlägigen Ausführungen des Ministerpräsidenten wurden von den Tschechen mit Hohn- und Entrüstungskrufen aufgenommen, aber man geht

wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß die Empörung der tschechischen Abgeordneten etwas künstlicher Natur war. Auch der Theaterdonner, den Herr Bacal in seiner Antwort entwickelte ist wohl bekannt und ruft keine Furcht hervor. Man wird ruhig und mit ausgiebiger Geduld die weitere Entwicklung der tschechischen Parlamentskomödie abwarten. Diesen Ansichten entsprechend, war auch die Aufnahme, die Koerber's Rede auf Seite der Deutschen fa. d. Man gibt sich hier keinen Illusionen hin und weiß, daß die tschechischen Wutausbrüche nicht allzu ernst zu nehmen sind. In der Debatte über die Rede des Ministerpräsidenten wird die Deutsche Volkspartei eine, ihrem Standpunkt und ihrer Auffassung der Sachlage entsprechende Erklärung abgeben.

## Die tschechische Obstruktion.

Sie ist wieder da! Die Herren des tschechischen Klubs im Abgeordnetenhause haben beschlossen, die Regierung mit „allen im Wiener Parlamente üblichen Mitteln“ zu bekämpfen. Die Zugeständnisse die Herr von Koerber in den Grundzügen zur gesetzlichen Regelung der Sprachenfrage in Böhmen und Mähren den Tschechen machte, haben diese nicht befriedigt, sie wollen mehr. Nun, man kennt ja die bescheidenen Wünsche der tschechischen Staatsrechtler, man kennt ihre politischen Ambitionen und alle ihre sonstigen, sehr materiellen Begierden. Es ist also kein Grund vorhanden, um sich über den Obstruktionsbeschluß der jungtschechischen Partei sonderlich zu bekümmern. Die tschechischen Führer wollen einfach keine Verständigung mit den Deutschen in Böhmen und Mähren, sie wollen vielmehr die Unterdrückung, die Vergewaltigung der Deutschen in Böhmen und Mähren, sie wollen die tschechische Autonomie, den selbstherrlichen tschechischen Staat.

Die Macher und Begünstiger der großtschechischen Politik halten den Augenblick für gekommen, um wieder einmal mit all den ihnen so geläufigen Mitteln der Drohungen und Erpressungen ihre anmaßenden Forderungen durchzusetzen. Sie kündigen die Obstruktion an, in der Erwartung, daß man ihnen die Durchführung derselben durch neuerliche Zugeständnisse auf Kosten der Deutschen abhandeln werde. Nun es kommt ja zunächst auf die Haltung der zum Kampfe herausgeforderten Regierung an. Die deutschen Parteien werden sich durch das Gebahren der tschechischen Vertreter im Abgeordnetenhause nicht einschüchtern lassen und es ist nicht ihre Sache, mit den Tschechen einen Frieden um jeden Preis zu suchen. Es kann aber auch nicht im Interesse der Regierung und des Gesamtstaates liegen, vor der tschechischen Kriegserklärung ohne Weiteres zu kapitulieren. Wenn die tschechischen Abgeordneten, unbekümmert um die wirtschaftlichen Bedürfnisse ihres Volkes, es für vorteilhaft halten, die parlamentarischen Verhandlungen unmöglich zu machen, so haben lediglich sie selbst die Verantwortung hierfür zu tragen. Die Deutschen werden sich durch etwaige Gewaltstreiche der Tschechen im Parlamente nicht aus ihrer ruhigen und festen Haltung bringen lassen.

Im übrigen glaubt man nicht an den Ernst der tschechischen Obstruktion und ebensowenig an ihre Unbesieglichkeit. Abgesehen davon, daß die Regierung offenbar noch immer den Standpunkt einhält, den Tschechen nach Möglichkeit entgegenzukommen — verschiedene Posten im Budget für 1903 beweisen dies zur Genüge — da stien die Tschechen selbst begründete Ursachen haben, es nicht zum Äußersten zu treiben, da schließlich die Folgen der Obstruktion für sie weit unangenehmer werden könnten als für alle übrigen Parteien.

## Die Frau erschlagen und freigesprochen.

Vor dem Wiener Schwurgerichte fand kürzlich ein Ehedrama mit tödlichem Ausgange seinen Abschluß. Der Vindermeister Stefan Toppel hatte sich wegen Verbrechens des Mordmordes zu verantworten, weil er am 18. Februar d. J. seine Gattin nach siebzehnjähriger Ehe mit einer Hacke erschlagen hat. Seit Jahren war die Ehe des Angeklagten eine unfriedliche, Zank und Streit waren auf der Tagesordnung. Als Toppel begründeten Anlaß hatte, an der Treue seiner Gattin zu zweifeln, griff er zur Mordwaffe und erschlug die Ungetreue. Den Vorsitz in der Verhandlung führte Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Granichstädten, die Anklage vertrat Landesgerichtsrat Baron Klingspor, als Verteidiger fungierte Dr. Adolf Braun. Der Anklageschrift ist zu entnehmen, daß Toppel seine Gattin wiederholt in bestialischer Weise schlug. Die ehelichen Zwistigkeiten erreichten jedoch ihren Höhepunkt, als Toppel 14 Tage vor Weihnachten 1901 Anhaltspunkte für die Annahme gewann, daß seine Frau ein Verhältnis mit einem ehemaligen Gehilfen namens Anton Holzinger unterhalte. Darüber geriet Toppel in derartige Verzweiflung, daß er schließlich seine Gattin ermordete.

Das Verhör mit dem Angeklagten: Vors.: Bekennen Sie sich schuldig? — Angekl.: Ich hab's mir gern tan. — Vors.: Was haben Sie denn Ihrer Frau tun wollen? — Angekl.: A bißl wöden. — Vors.: Was heißt das, pecken? — Angekl.: Mit der Hand hinhaun. In mein größten Zorn hab' i aber die Hack'n erwischt, und was i dann tan hab', was i nimmer. — Vors.: Warum waren Sie denn so zornig? — Angekl.: Sie hat g'sagt, ich muß auszieh'n, sie schmeißt mi aus'n Haus. — Vors.: Darauf werden wir später kommen.

Der Angeklagte erzählt nun, daß er im Jahre 1885 geheiratet und anfangs mit seiner Frau sehr friedlich gelebt habe. Die Frau war früher Dienstmädchen und hatte sich 1200 Kronen erspart. — Vors.: Wann begannen die Streitigkeiten? — Angekl.: Weil sie das Geld auf ihren Namen in die Sparkasse gelegt hat. Was i erspart hab', hat sie genommen und tan, als ob's ihr g'höret. — Vors.: Ist es zwischen Ihnen und Ihrer Frau zu Tätlichkeiten gekommen? — Angekl.: Sie hat g'haut, i net. Sie hat mi' einmal so g'haut, daß ich's G'hör verlor'n hab'. — Vors.: Und Sie haben gar nicht gehaut? — Angekl.: Ich hab' mi net traut, weil sie g'sagt hat, sie läßt mi' einsperr'n. — Vors.: Es ist eine Zeugin hier, die sagt, Sie haben Ihre Frau im Jahre 1895 so geschlagen, daß sie für zwei Monate das Sprachvermögen verlor und krank darniederlag. Ihre Frau wollte aus Furcht vor Ihnen aus dem Fenster springen, Sie haben sie aber zurückgehalten. — Angekl.: Damals hat sie halt an Raptus g'habt. — Vors.: In welchem Jahre ist dann der Anton Holzinger als Gehilfe zu Ihnen gekommen? — Angekl.: Zum erstenmal glaub' ich im Jahre 1895. Er war dann dreimal weg und ist immer wieder kommen. — Vors.: Wie teuer haben Sie Ihr Haus gekauft? — Angekl.: Um 14.600 fl. — Vors.: Es waren zwei Sätze der Sparkasse darauf, den Rest von 4200 Kronen haben Sie ausbezahlt. War das Geld allein Ihnen, oder hat Ihre Frau auch etwas dazu gegeben? — Angekl.: Das war mein Geld allein. Die Frau hat ja nix g'habt, sie hat ja nie was g'arbeit! — Vors.: Sie soll einmal in der Lotterie 1000 fl. gewonnen haben. — Angekl.: Davon was i nix, sie wird das Geld halt a dem Holzinger zug'steckt haben. — Vors.: Also, wie war's mit dem Holzinger. Sie hatten eine

zweite Werkstätte in der Herbststraße, die haben Sie im vorigen Jahre dem Holzinger verkauft. — Angekl.: Ja 350 fl. hat's kost, er hat aber kein Kreuzer zahlt. — Vors.: Woher hätte er das Geld nehmen sollen? — Angekl.: Er hat g'sagt, a Onkel gibt ihm's. Das war aber a Lug. Mei' Frau hat' ihm's geben sollen. Seit der Holzinger im Haus war, hat mir mein' Frau jeden Kreuzer abgenommen, nie war a Geld im Haus, alles hat's dem Holzinger zug'schleppt. Seitdem war ka Ruh mehr zwischen uns.

Der Angeklagte erzählt, er habe wiederholt seiner Frau Vorwürfe gemacht und sie gebeten, den Gesellen stehen zu lassen; sie habe aber gesagt: Ich lass' net ab, i bin die Hausfrau, ich wer' dir kündigen und du wirst 'nausg'schmissen!

Verteidiger (zum Angeklagten): Sie haben am Morgen vor der Tat Ihre Frau zur Rede gestellt? — Angekl.: Ja, sie hat g'sagt, ich und das Gericht können sie gern haben. — Verteidiger: Auch Ihr zehnjähriger Sohn soll beim Frühstück eine Bemerkung gemacht haben. — Angekl.: Der Bub' hat mir g'sagt: Du brauchst keinen Kaffee mehr, wir haben so schon an andern Vater.

Verteidiger: Haben Sie Ihre Frau sehr gerne gehabt? — Angekl.: Sehr gerne. Auf den Knien bin ich vor ihr herumg'cruicht und hab' sie gebeten, von dem andern zu lassen.

Der Bruder der Erschlagenen, der Tagelöhner Franz Krestar, gibt als Zeuge an, seine Schwester war ihres Vianes nicht wert. Toppel war stets ein braver, anständiger Mann, sie war schlecht. Verteidiger: Hat der Toppel seine Frau öfter geschlagen? — Zeuge: Er sie nicht, sie aber ihn. Am Tag, bevor er sie erschlagen hat, bin i zum Toppel in die Wohnung kommen; da hab' i grad'

## Bur Sprachenfrage in Böhmen und Mähren.

Ministerpräsident Dr. v. Koerber hat den Vertretern der Parteien die Grundsätze überreicht, nach welchen die gesetzliche Regelung der sprachlichen Verhältnisse bei den landesfürstlichen Behörden in Böhmen bzw. Mähren bis zur allgemeinen Regelung des Sprachgebrauches im amtlichen Verkehr der landesfürstlichen Behörden zu erfolgen hätte.

Gleichlautend für Böhmen und Mähren sind folgende Bestimmungen:

Die deutsche Sprache wäre im bisherigen Umfange zu gebrauchen: 1. im gesamten Verkehr mit den militärischen Behörden und der Gendarmerie und für deren dienstliche Anforderungen; 2. im Verkehr mit den Behörden außerhalb des Königreiches Böhmen.

Die deutsche Sprache wäre ferner zu gebrauchen: 1. von allen landesfürstlichen Behörden, sowohl im inneren Dienstverkehr wie in der amtlichen Korrespondenz; bei der Anlegung und Führung aller Listen, Ausweise und Vormerke, die von den politischen Behörden in Angelegenheiten der bewaffneten Macht geführt werden; bei den zur Vorlage an die Zentralstellen bestimmten Berichten, Gutachten, Geschäfts- und statistischen Ausweisen; bei den Informationen, Berichten, Vormerken und Ausweisen in staatspolizeilichen Angelegenheiten, bei den Angelegenheiten der staatlichen Sicherheitswache und bei den Qualifikationstabellen der Staatsbediensteten;

2. von allen landesfürstlichen Kassen und Ämtern, die mit Geld gebaren, bei der Führung der Kassens Journale, Kassenausweise, Register, Gebarungsnachweisungen und aller sonstigen Kassenbehalte, die von den Zentralorganen zur Ausübung der Kontrolle oder zur Zusammenstellung periodischer Nachweisungen benutzt werden;

3. in allen Betriebs- und Verkehrsangelegenheiten im inneren Dienste und in der Manipulation des Post- und Telegraphendienstes, der einer Zentralleitung unmittelbar unterstehenden ärarischen Etablissements, sowie für den gegenseitigen Verkehr der betreffenden Organe und Ämter;

für die nichtärarischen Postämter mit größerem Geschäftsumfange wären diese Bestimmungen soweit als möglich anzuwenden.

Abgesehen von der Einheit der Sprache in den angeführten Amtshandlungen und Akten, wären grundsätzlich bei den landesfürstlichen Behörden in Böhmen drei Sprachgebiete zu unterscheiden: 1. ein einsprachig böhmisches, 2. ein einsprachig deutsches, 3. ein zweisprachiges Sprachgebiet.

Als einsprachig haben jene Gerichtsbezirke zu gelten, in welchen bei der Volkszählung vom Jahre 1900 und in der Folge bei jeder zweiten jeweiligen Volkszählung weniger als 20 Prozent der ansässigen Bevölkerung die

andere Landessprache als ihre Umgangssprache angegeben haben.

Alle anderen Gerichtsbezirke sind zweisprachig.

Die landesfürstlichen Behörden haben je nach dem Gebiete, auf welche sich ihr Wirkungsbereich erstreckt, als einsprachig oder als zweisprachig zu gelten. Behörden, welche mehrere Bezirksgerichtsprengel umfassen, gelten als zweisprachig, wenn einer oder mehrere dieser Sprengel anderssprachig sind als die übrigen Sprengel. Außerdem werden im Gesetze noch einzelne konkrete Behörden (in Prag) bezeichnet werden, die mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse als zweisprachig zu betrachten sind.

Im Interesse der Erzielung möglichst einsprachiger Behörden wären binnen eines bestimmten Zeitraumes die Verwaltungs- und Gerichtsbezirke derart umzugestalten, daß die Gerichtsbezirke in der Regel nur einsprachige Gerichtsbezirke umfassen, wobei selbstverständlich den Wünschen der Bevölkerung, sowie den Verkehrsverhältnissen entsprechend Rechnung getragen werden müßte.

Wenn nach durchgeführter sprachlicher Abgrenzung der Gerichtsbezirke einem einsprachigen Bezirke ausnahmsweise einzelne, größere einsprachige Gemeinden der anderen Landessprache zugewiesen bleiben, so können für den äußeren Dienstverkehr der zuständigen landesfürstlichen Behörden mit den Bewohnern und Vertretungen solcher Gemeinden besondere Bestimmungen zum Zwecke der möglichsten Berücksichtigung der anderssprachigen Minderheit im Verordnungswege getroffen werden.

Die einsprachigen Behörden haben die Sprache ihres Bezirkes bei den Verhandlungen mit Parteien im mündlichen, wie im schriftlichen Verkehr zu gebrauchen. Amtliche Kundmachungen sind in der Regel, Amtsausschriften, Amtssiegel und Stampiglie ausnahmslos in der Amtssprache abzufassen. Die Eintragungen in die öffentlichen Bücher und in die öffentlichen Register sind in der Amtssprache zu vollziehen, die auch bei Auszügen aus diesen Büchern und Registern beizubehalten ist. Ebenso gilt die Amtssprache für die Beisetzung der Intabulierungsklausel auf Urkunden. Wird bei einer einsprachigen Behörde eine Eingabe in der anderen Landessprache eingebracht, so muß der Partei von allen in der Sache erfolgenden Entscheidungen, Beschlüssen, Verfügungen und von der schließlichen Erledigung eine amtliche Ausfertigung in der Sprache ihrer Eingabe zugemittelt werden. Keine Partei ist aber verpflichtet, von Urkunden oder sonstigen Schriftstücken, die in der anderen Landessprache abgefaßt sind und die sie als Beilagen oder als anderweitige Behalte zum amtlichen Gebrauche herbringen, eine Uebersetzung zu besorgen.

Mündliche Verhandlungen sind ebenso wie das hierüber aufgenommene Protokoll, in der Amtssprache zu führen, doch ist jenen Parteien, die sich der anderen Landessprache bedienen, durch einen sprachlich befähigten Beamten und bei landesfürstlichen Behörden, die grund-

sätzlich mit Konzeptsbeamten besetzt sind, durch einen sprachlich befähigten Konzeptsbeamten die in ihrem Interesse erforderliche Mitwirkung an den Verhandlungen zu ermöglichen.

Aussagen von Zeugen und Sachverständigen, auf deren Wortlaut es ankommt, können entweder im Protokolle oder in einer beizuschließenden Niederschrift in der Sprache, in der sie abgegeben wurden, beurkundet werden. Einem Beschuldigten im Strafverfahren ist von der Anklageschrift, sowie von allen, seine Strafsache betreffenden Verfügungen, Entscheidungen und Beschlüssen eine amtliche Ausfertigung in seiner Sprache zuzumitteln. Der Verhandlungsleiter ist dafür verantwortlich, daß dem Beschuldigten aus der Unkenntnis der Amtssprache keinerlei Nachteil erwachse.

In einsprachigen Gemeinden, welche in anderssprachigen Bezirken liegen, sind amtliche Bekanntmachungen der landesfürstlichen Behörden in der Sprache dieser Gemeinden zu verlautbaren.

Bei den zweisprachigen Behörden ist für den äußeren Dienstverkehr und für alle Verhandlungen in Parteisachen die Sprache der Partei maßgebend.

Wenn durch dieselbe Amtshandlung Ansuchen, Eingaben und sonstige Angelegenheiten mehrerer verschiedensprachiger Parteien zu erledigen sind, so müssen dem Bedürfnisse entsprechend, beide Landessprachen angewendet werden.

Nehmen an derselben Verhandlung mehrere verschiedensprachige Parteien teil, so ist die Verhandlung in jener Sprache, auf deren Gebrauch sich die Parteien geeinigt haben, falls eine solche Einigung aber nicht zustande kommt, in beiden Landessprachen durchzuführen. Ueber solche, in beiden Landessprachen durchgeführte Verhandlungen ist das Protokoll in der Weise aufzunehmen, daß die Vorbringen der Parteien und die hierüber bei der Verhandlung ergebenden behördlichen Entscheidungen, Erklärungen und Beschlüsse in der von jeder Partei gebrauchten Sprache, die von Zeugen und Sachverständigen abgegebenen Aussagen und Gutachten in der von ihnen gebrauchten Sprache, die übrigen durch das Protokoll beurkundeten Umstände in der Sprache des ersten Anbringens zu protokollieren sind. Bei zweisprachigen Verhandlungen muß von amtswegen allen Parteien die volle Kenntnis des wesentlichen Inhaltes der während der Verhandlung abgegebenen Erklärungen und Aussagen rechtzeitig vermittelt werden.

Amtliche Bekanntmachungen, Amtsausschriften, Amtssiegel und Stampiglie sind zweisprachig abzufassen. Für die Reihenfolge der beiden Sprachen ist die Umgangssprache die Mehrheit der Bevölkerung im Sprengel der betreffenden Behörde bestimmend.

Für die Eintragungen in die öffentlichen Bücher und Register, für die Auszüge aus denselben und für die Intabulierungsklausel auf Urkunden ist die Sprache des der Eintragung zugrunde liegenden Ansuchens oder Bescheides maßgebend.

g'seh'n, wie ihm meine Schwester a eisernes Häfen nachg'worfen hat.

In fortgesetzter Verhandlung wird der ehemalige Gehilfe des Angeklagten, Franz Holzinger, als Zeuge vernommen. — Vors.: Sie haben einige Wochen vor der Tat Ihre Stellung bei Toppel aufgegeben, warum? — Zeuge: Der Toppel hat die Frau immer geschlagen, und das hab' ich nicht leiden wollen. (Lebhafte Heiterkeit im Publikum). — Vors. (streng): Ich bitte um Ruhe, ich kann das nicht dulden, von keiner Seite, auch nicht von der Geschworenenbank. Die Sache ist zu ernst.

Vors. (zum Zeugen): Haben Sie Frau Toppel gekannt? — Zeuge: Ja. — Vors.: Hat der Toppel davon Kenntnis gehabt? — Zeuge: Kenntnis nicht, er hat nur eine Ahnung g'habt. Er war, seit er verheiratet ist, eifersüchtig, und es hat schon bevor ich ins Haus kommen bin, immer deswegen Streitereien geben. Er hat einmal g'sagt, wenn er wüßte, daß ihr aner nahelkommt, er tät ihn zerstückeln. — Vors.: Da muß er seine Frau gern gehabt haben? — Zeuge: Sie hat ihn gern g'habt, er sie nicht. Er hat öfter g'sagt, er will sie weggeben. — Vors.: Hat die Frau ihn öfter geschlagen? — Zeuge: Er hat sie furchtbar g'schlagen, und weil ich das nicht g'litten hab', hat's immer Skandal 'geben. Am 5. Februar ist sogar die Wache ins Haus 'kommen.

Nun erhebt sich der Angeklagte erregt, tritt einige Schritte vor und sagt: „Er red't die Unwahrheit.“ — Zeuge Holzinger fährt den Angeklagten an: „Bleiben Sie mir drei Schritt vom Leib.“ (Allgemeine Bewegung im Saal und auf der Geschworenenbank. Der Vorsitzende droht den Saal räumen zu lassen.) — Vors. (zum Zeugen): Sie können schon gehen.

Zahlreiche Zeugen schildern Toppel als fleißig und arbeitsam. Seine Frau habe ihn oft lieblos

und unfreundlich behandelt. Bei Tisch schob sie dem Gehilfen die besten Bissen zu und nahm ihrem Mann das Fleisch vom Teller weg, um es dem Holzinger zu geben. Eine Nachbarin hörte, wie Frau Toppel ihrem Manne zurief: „Wari', Gauner, jetzt werd' ich dich doch noch hineinreiten!“

Die Geschworenen (Obmann Herr Johann Gfornner) verneinten nach einstündiger Beratung die Fragen auf Mord und auf Totschlag mit acht Stimmen, worauf der Präsident sofort den Freispruch des Angeklagten verkündete.

Schon nach der Verdiktverlesung wurden im vollbesetzten Saale Zustimmungslundgebungen laut. Als der Gerichtshof nach Verkündigung des Urteils sich zurückgezogen hatte, brauste ein lauter Beifallsjubel durch den Saal. Zahlreiche Männer schwangen die Hüte und riefen den Geschworenen „Bravo!“ zu, Frauen schwenkten die Tücher und wischten sich dann die Tränen aus den Augen.

## Der Sbering.

Die Zeitung entfällt seinen Händen, und laut denkt er: „Sollte es möglich sein? oder ist es eine andere, die unter diesem Namen auftritt?“ Er bückt sich, hebt das Blatt auf, um die Notiz noch einmal durchzulesen:

Klaviervirtuosin Lona Reding veranstaltet am Dienstag, den 12. Dezember, abends halb 8 Uhr, ein Konzert im Bösendorfer Saal.

„Nun denn, ich will mir Gewißheit verschaffen,“ murmelt Georg Neder, Bureauchef der K. Bank, und setzt jene Gönnermiene auf, die er bei besonderen Anlässen gerne zur Schau trug.

Seine gute Position, eine Erbschaft, die ihm unlängst ganz unerwartet zuziel, ermöglichte dem flotten Lebemann, dem Genuße, dem er nie abhold gewesen, in erhöhtem Grade zu fröhnen. Er liebte

es, den Gönner unerfahrener Kunstnovizen zu spielen und nun bietet sich ihm eine besonders glänzende Gelegenheit hiezu. Ist es die, die er unter diesem Namen vermutet, dann hat sie als Künstlerin wohl den kindischen Gedanken an eine Heirat aufgegeben, und es wäre ein Leben an der Seite dieses süßen Geschöpfes herrlich!

Ist es eine andere, nun, dann hat man höchstens einen Abend verloren.

Der Konzertsaal ist bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Lona Reding spielt entzückend. Und die reizende Zugabe zu dem Spiel, sie selbst — eine herrliche Gestalt mit prachtvollem Haar und glühenden Augen, glänzenden Sternen gleich, in die man sich nicht ungestraft versenken darf.

Ihr Spiel ist entzückend! — — — Wie sie so ganz traumverloren dasitzt und ihre Finger ganz leicht über die Tasten hingleiten läßt, entlockt sie dem Instrumente Töne, die aus einer anderen Welt zu kommen scheinen. Sie schwebt in andere Sphären und zieht die Anwesenden mit sich — — — sie zaubert sie in andere Lande — weit — weit — ganz weit. Hinter sich die Alltäglichkeit, das Hasten und Jagen lassend, schwebten sie mit ihr.

Ein schier endloser Applaus durchbraust den Saal.

Bureauchef Neder, der auf den ersten Blick in der Konzertgeberin seine Jugendflamme erkannt hatte, beteiligte sich mit besonderem Frueer an dieser ihr dargebrachten Ovation; er ist ganz entflammt, die Beine übereinander gekreuzt, das Monocle fest eingeklemmt, ein maliziös-verführerisches Lächeln um die Lippen, versucht er, um sich bemerkbar zu machen, die magnetische Kraft seiner Blicke.

Hypnotisiert wendet sie sich unwillkürlich nach ihm, und ein Blick ihrer herrlichen Sterne streift ihn. Doch kein freudiges Aufblitzen bei diesem un-

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.  
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 42

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1902

## Der neue Assessor.

Novelle von H. R.

Rachdruck verboten.

1. Fortsetzung.

Das ihr, Else Brohm! Entsetzlich! Sie schleudert die Karte aus der Hand und schlägt die Hände vor das Gesicht. Dann aber stürmt sie vor den Spiegel und o Schrecken! er hat recht, ihre ganze Nasenspitze ist schwarz! Wahrscheinlich war sie ihr mit den in der Küche angeschwärtzten Fingern zu nahe gekommen, so daß der junge Mann schon Grund genug zu seinem guten Rat hatte. Aber daß sie sich das sagen lassen mußte! Sie, eine der beliebtesten Tänzerinnen auf allen Bällen und Gesellschaften! O, es war ganz und gar unerträglich! Sie bricht in bittere Tränen aus und ist kaum imstande, ihrer Mutter das fürchterliche Ereignis mitzuteilen.

Mama gerät außer sich; Bürste und Staubtuch entfallen ihren Händen, die sie entsetzt über dem Kopf zusammenschlägt.

Ihrer hübschen Else, ihrer kleinen Rosenknospe, wie sie ihr ältestes Kind voll mütterlichen Stolzes in schwachen Stunden nennt, so etwas zu bieten, sie gar als Dienstmädchen zu behandeln! Unerhört! Dieser übermütige Mensch, der Assessor! Aber er sollte es büßen! Mit Verachtung wird sie ihn strafen; niemals soll er eingeladen werden. Das schöne Menu, das sie sich schon für ihn ausgedacht, Frikassee von Huhn, Rehbraten und Vanilleeis sollte er nie in ihrem Hause genießen.

Else schluchzt: „Mama, das kommt nur vom Reinemachen! Das abscheuliche Scheuern und Putzen! Sonst hätte ihm die Rieche geöffnet. Miene, Line, Line hat er mich genannt, mich, Else Brohm! Und wenn ich ihm nun auf dem nächsten Ball in der Ressource begegne — ich kann ja gar nicht hingehen, und ich hatte mich doch schon so sehr gefreut!“

Bergweiffelt eilt sie auf ihr Stübchen, steckt den Kopf in die Polster des kleinen Sofas und weint herzbrechend. Mama eilt ihr nach und steht ratlos. Sie schlägt endlich vor, eifrig beim Reinemachen weiter zu helfen und sich dadurch zu zerstreuen. Nein, Else streift wirklich und wahrhaftig. Es ist nichts mit ihr zu machen;

sie weint und weint. Mama muß sich vor so viel Schmerz zurückziehen und geht an ihre unterbrochene Arbeit. Doch sie ist nur noch mit halber Seele dabei, sieht weder etwas von Schillers zerbrochener Nase, noch von dem abgestoßenen Henkel der schönen, altdeutschen Trinkkane, und seufzt zum ersten Mal erleichtert auf, als der letzte Besenstrich getan, alle Möbel wieder an Ort und Stelle und nur noch ein scharfer Seifengeruch sich bemerkbar macht, der von vergangenen Taten erzählt. Sie steigt wieder zu ihrem Kinde hinauf; da liegt die arme Kleine und ist, von allem Weinen müde, eingeschlummert. Mütterlich besorgt legt sie ihr eine Decke über und schwört dem Uebeltäter blutige Rache, während sie das verweinte Gesicht ihres Lieblings betrachtet.

Else hat sich allmählich beruhigt. Der nächste Tag sieht sie ihre gewohnten häuslichen Pflichten erfüllen; aber man darf sie nicht an ihr Abenteuer erinnern, da stehen ihr gleich die Blauäuglein voll Tränen, und zum Ausgehen hat sie gar keine Lust.

Drei Tage lang hält sie es drinnen aus, da treibt es sie endlich hinaus, um Luft zu schöpfen; aber ängstlich schaut sie umher, und jede hohe männliche Gestalt jagt ihr einen tödlichen Schrecken ein; in jeder vermutet sie ihren Beleidiger. Doch nein, heute entgeht sie ihrem Schicksal, und halb erleichtert, halb unbefriedigt sucht sie das schützende, väterliche Dach wieder auf. Am nächsten Tage, als sie schon etwas mutiger auf die Straße tritt, wer erscheint da plaudernd und lachend inmitten einiger ihrer eifrigsten Tänzer? Er, der Abscheuliche! Blutübergossen eilt sie an ihnen vorüber, kaum die Grüße erwidern, die ihr die Herren mit großer Beflissenheit spenden. Leider sieht sie nicht, wie der Assessor ihrer zierlichen Gestalt im knappen Promenadestück voller Bewunderung nachschaut, und wie er darauf eifrig fragt, wer denn diese zierliche Bachstelze sei. Die Herren gaben ihm Bescheid, und da Else Brohm so frisch und natürlich ist, wie ihr Gesicht hübsch und anziehend mit den schelmischen

Grübchen in den Wangen, so lautet er sehr günstig. Der junge Herr wird neugierig auf die kleine Schönheit und beschließt, auf dem nächsten Ball in der Ressource, den er nun ganz sicher besuchen wird, das junge Dämchen eingehend zu studieren.

Da kennt er aber Else Brohm schlecht! Als der wichtige Tag naht und Mama mahnt an die Toilette zu denken, da erklärt Else, daß sie nicht mitgehen möchte und bittet und schmeichelt so lange, bis sie nachgiebt und dem ahnungslosen Papa mitteilt, daß Else ihnen beiden diesmal das zweifelhafte Vergnügen schenken will, Ballvater und Ballmutter zu spielen. Dieser ist zwar sehr erstaunt über seinen Liebling, der sich vor kurzer Zeit noch so kindlich auf den Ball gefreut, aber höchst befriedigt, daß er nun, wie gewöhnlich, an seinen gemüthlichen Stammtisch eilen kann, um zur Bürgerstunde heimzukehren und seinen ungekürzten Schlaf zu genießen.

Else liebt auch wirklich fest; aber als am Abend des bewußten Tages die Tanzmusik aus dem nahen Lokal herüberschallt, da verläßt sie doch ihr Heldenmuth, und sie fühlt sich sehr unglücklich. Sie beschließt dem Abscheulichen, der es ihr unmöglich gemacht, dort zu erscheinen und an der allgemeinen Fröhlichkeit teilzunehmen, nie einen Blick zu schenken. Hassen will sie ihn, hassen so sehr, wie Else Brohm nur hassen kann. Sie ballt ordentlich ihre kleinen Fäuste in Gedanken an die widerfahrene Kränkung.

Am nächsten Tage eilt sie zu ihrer besten Freundin:

„Lucy, wie war es?“

„Himmlich! Reizend! Warum warst Du nicht dort? Alle Herren haben mich nach Dir gefragt! Dein Verehrer, Referendar Göde, stand mit ganz melancholischem Gesicht am Eingang und hat fast gar nicht getanzt.“

„Was geht mich Referendar Göde an?“ fährt Else sehr gereizt auf. Doch sie schämt sich ihrer Aufwallung, als Lucy sie ganz erstaunt anblickt, und nach einer kleinen Pause fragt sie schüchtern und zaghaft:

„War den der neue Assessor auch da?“ Und ihr Herz klopfte, als Lucy triumphierend antwortet:

„Ja, er war da, und alle sagen, er habe mit mir am meisten getanzt. Ach, Else, er ist allerliebste! So unterhaltend und ein so eleganter Tänzer. Es war wirklich zu schade, Herzens-Else; denke, er hat auch nach Dir gefragt und wollte wissen, warum Du nicht gekommen seist. Kennst er Dich denn? Du sagtest mir doch kürzlich, daß er euch nicht zu Hause getroffen, als er Besuch machte?“

„Ich kenne ihn gar nicht,“ behauptet Else, während ihr rosiges Gesicht sich mit einer Blutwelle übergießt, bricht dann schnell das gefährliche Thema ab und läßt sich von andern für junge Damen interessanten Dingen, z. B. von den Toiletten erzählen, während ihr das Herz

wehtut, daß sie allen diesen Herrlichkeiten fern geblieben. O, der Unverschämte, dem sie alles dies zu danken hat! . .

Doch die Tage vergehen, und die Gesellschaften beginnen. Einladungen kommen, und Else will für sich ablehnen; ihr kleines Herz kann den gefürchteten Augenblick nicht lange genug hinauschieben, wo sie dem Gefürchteten Aug' in Aug' gegenüber stehen und er in der jungen Dame das vermeintliche Dienstmädchen erkennen wird, dem er den Rat gegeben, sich künftig besser zu waschen. Aber jetzt wird die Mutter böse, und auch der Vater fragt mit ärgerlichem Stirnrnzeln, ob sie denn krank sei. Kurz, es hilft nichts, sie muß heute Abend mit zu Doktor Richters. Gewiß hat er auch in diesem gastfreien Hause Besuch gemacht, und sie geht ihrem Schicksal mit Resignation entgegen. Im hellblauen Kleide, eine eben erblühte Rose im blonden krausen Haar, das Köpfchen nicht wie sonst hoch erhoben, sondern zaghaft gesenkt, ist sie wirklich eine auffallend anmutige Erscheinung. So tritt sie hinter ihren Eltern in die festlich geschmückten Räume.

Nachdem sie die freundlichen Gastgeber, deren besonderer Liebling sie ist, freundlich begrüßt und zu einer Gruppe junger Mädchen getreten ist, wandern ihre Blicke schüchtern umher, um den Einen, den Gesuchten zu suchen. Sie zuckt zusammen! Da ist er! Er spricht soeben verbindlich und ehrerbietig mit einer alten Dame, die mit heiterem Blick zu ihm aufschaut und großes Gefallen an seiner Unterhaltung zu finden scheint. Jetzt lachen sie beide; er muß ihr irgend etwas Lustiges erzählt haben, einen übermütigen Streich, den er vielleicht selbst ausgeführt, denn die Matrone droht mit dem Finger, während ihm der Schalk aus den Augen blizt.

Sein Gesicht, seine Gestalt ist wirklich nicht übel, jedenfalls ist er eine disinguierte Erscheinung. Else beobachtete ihn genau, denn man muß doch seine Feinde kennen lernen! Jetzt verabschiedete er sich von der Dame, und der Hausherr nähert sich dem jungen Mann: „Bitte, lieber Assessor,“ hört ihn Else sagen, „ich möchte Sie noch meinem kleinen Liebling, Fräulein Else Brohm, ihrer Tischnachbarin, vorstellen.“

Schon sind sie da. Das junge Mädchen schwankt beinahe; es hält krampfhaft seinen Fächer gepackt, während Doktor Richter vorstellt: „Herr Assessor Liebow — Fräulein Else Brohm!“ Dann überläßt er die beiden sich selbst und geht seinen vielfachen Pflichten als Wirt nach.

Sie hält ihr Köpfchen tief gesenkt; sie wagt es nicht aufzuschauen; vor ihren Ohren braust es; wieder hört sie im Geist seine schrecklichen Worte; waschen Sie sich künftig besser! Das Lachen und Plaudern der Gäste bringt nur wie ein undeutliches Gemurmel an ihr Ohr. Dann ist es ihr, als ob er sagt:

„Darf ich um den Vorzug bitten, Sie zu Tisch zu führen, mein gnädiges Fräulein?“

Ein Arm wird ihr geboten, sie legt ihre Hand

hinein, und beide schließen sich dem Strom von Gästen an, der sich in das Speisezimmer ergießt. Ihr Kavaller führt sie an ihren Platz. Stumm stehen beide da, bis ein allgemeines Rücken der Stühle endlich das Signal zum Niedersetzen giebt. So, da sitzt nun die arme Else, und immer hält sie das erblaßte Gesichtchen gesenkt, so daß ihr Tischnachbar nur ihre krausen Locken sehen kann. Er schaut sie verwundert an. Gewiß, er war schon ganz neugierig auf seine kleine Tischnachbarin gewesen, aber er blickt sie jetzt bedenklich an. Dann räuspert er sich und sagt:

„Mein gnädiges Fräulein, ich bedauerte sehr, niemand von Ihrer Familie daheim zu treffen, als ich mir erlaubte, meinen Besuch zu machen.“

Keine Antwort. O, der Schändliche!

Erneute Anstrengung ihres Tischnachbars:

„Ich glaubte die Herrschaften auf der Ressource zu treffen und mich Ihnen dort vorzustellen, aber zu meinem Bedauern hatte ich auch dort nicht das Vergnügen.“

Keine Antwort. O, der Abscheuliche!

Er sah sie besorgt von der Seite an: aber noch immer hielt sie beharrlich das Gesicht gesenkt, und die Handschuhe schienen merkwürdig widerspenstig zu sein, denn sie konnte mit dem Ausziehen derselben nicht fertig werden.

Er schritt noch einmal zum Angriff vor:

„Meine Gnädigste, befehlen Sie Weiß oder Rot?“ richtete er jetzt eine direkte Frage an sie.

Eine lange Pause . . . . .

„Weiß“, kam es dann in schwachen Tönen aus Elses Rosenmündchen, aber ohne daß sie ihrem Nachbar einen Blick schenkte.

„Welche alberne, kleine Person!“ dachte dieser halb ärgerlich und halb belustigt. „Das wird ja eine nette Sitzung werden mit dem mündlichen Verfahren scheint es nichts zu sein. Was für einen komischen Geschmack die Kollegen hier haben!“

Wieder rüstete er zur Attacke, erhebt sein Glas und „Auf ihr ganz specielles Wohl, mein gnädiges Fräulein,“ sagt er und versucht aufs neue einen Blick von ihr zu erhaschen. Vergebens! Else wendet ihr Gesicht krampfhaft zur Seite und läßt ihn an ihr Glas klingen, soviel er will. Am liebsten möchte sie gleich sterben, so unglücklich fühlt sie sich. Der Assessor seufzt. Nein, diese Damen aus der Provinz! Wie leicht plaudert es sich da mit einer Berliner Salondame! Und er versenkt sich einen Augenblick lang in seine Berliner Erinnerungen, während er zerstreut mit Messer und Gabel spielt. Rings um ihn her schwirrt die Unterhaltung. Plötzlich fährt er er auf; er traut seinen Ohren nicht. Da hört er seine schweigsame Dame, zwar nicht frisch und fröhlich, wie er sich gedacht, sondern etwas schüchtern mit ihrem Tischnachbar, einem jungen Arzt plaudern. Sie hat ihm ihr

Gesicht zugewendet und scheint von Minute zu Minute mehr Geschmack an dessen Unterhaltung zu finden, denn sie wird immer lebhafter. Sie beschäftigt sich von nun an ausschließlich mit ihm, der keine Dame hat, und der seinen Blick mit deutlicher Bewunderung auf den, dem Assessor bis jetzt noch unbekanntem Zügen des jungen Mädchens ruhen läßt. Dieser ist wütend. Was dem Pflasterschmierer wohl einfällt! Else ist seine Tischbame, und wenn sie mit dem Doktor reden kann, so wird er doch wohl auch ein Wort aus ihr herausbringen können. Zuerst soll sie ihn nun einmal ansehen, damit er endlich weiß, wie sie denn eigentlich ausseht. Mit einem geschickten Stoß schleudert er ihren feingeschnitten, höchst zerbrechlichen Eisenbeinfächer vom Tisch, daß er mit lautem Krach zur Erde fällt. Else zuckt zusammen und — dreht ihm für einen Moment ihr erschrockenes Gesichtchen zu, um es im nächsten Augenblick hastig wieder abzuwenden. Wird er sie erkennen?

Er hat ihr nur einen schnellen forschenden Blick zugeworfen; dann bittet er um Entschuldigun, hebt den Fächer auf, untersucht ihn und versichert, daß er ganz unbeschädigt sei. Else scheint kaum darauf zu hören, denn ihre Aufmerksamkeit wird schon wieder von dem jungen Doktor in Anspruch genommen, der immer größeres Gefallen an ihr zu nehmen scheint.

Der Assessor sinnt. Als er vorhin in Elses Gesicht geschaut, da wußte er sofort, daß er dies anmutige Antlitz mit dem zierlichen Näschen schon gesehen, aber wo? Es will ihm nicht einfallen, denn als seine Kollegen sie in seinem Beisein auf der Straße gegrüßt, war sie schon eilig vorbeigeschlüpft, als er auffah und ebenfalls seinen Hut zog. Aber so viel er sann, er konnte es nicht ergründen, und so wandte er sich denn zuletzt an seine Nachbarin zur Linken, die den neuen Assessor auch bald sehr nett zu finden schien, und mit der er bald eine lebhaftere und muntere Unterhaltung führte. Er sprach kein weiteres Wort mit Else, und als man von Tische aufstand, führte er sie mit einer stummen Verbeugung aus dem Speisesaal und verabschiedete sich dann ebenso von ihr. Schon stand ja auch der junge Arzt wieder vor ihr, und auch seine Kollegen beeiferten sich, ihr Huldigungen zu Füßen zu legen. Er beobachtet sie von fern; nun lächt sie sogar und scheint ihren Verehrern höchst schlagfertig zu antworten. Wirklich, eine allerliebste Erscheinung! Aber was hat sie nur gegen ihn? Und wo hat er sie schon einmal gesehen? Der Gedanke will ihm nicht aus dem Sinn und peinigt ihn ordentlich. Er muß sich Gewalt antun, um im ferneren Verlauf des Abends nicht zerstreut zu erscheinen. Es wird getanzt; Else ist sehr begehrt und fliegt aus einem Arm in den anderen; ihr Gesicht ist rosig angehaucht, und die Lust am Tanz blüht ihr aus den Augen.

(Fortsetzung folgt.)

**Herbststimmung.**

Herbstluft weht, die Blätter fallen;  
Durch die grünen Waldeshallen  
Totenklage leise rauscht.  
Friedlich Herbenglocken läuten,  
Doch nur Grabgeleut sie deuten,  
Sterbend die Natur ihm lauscht.

Schwalben sammeln sich zum Fluge,  
Und in langeformtem Zuge  
Zieh'n sie über's weite Meer.  
„Könnt ich mich gleich euch bewegen,  
Frei die Geistesflügel regen,  
Zieh'n was bang mir macht und schwer.“

Zieht denn hin wo Palmen grünen,  
Sonnenstrahlen Blumen küssen,  
Wo nur Zephierdüste weh'n.  
Kehrt dann zurück als Boten  
Kündend: Nach dem Wintertoten  
Folget Frühlingsauferstehn.

Louise Fragner.

**Ins Album.**

Das erste sei, daß man der Welt sich freue,  
Sich vor den andern froh empfinden lerne,  
In stiller Nähe wie in bunter Ferne  
Das Alte frisch genieße wie das Neue!  
Doch schaff' dir auch ein Herz voll stolzer  
Treue,

Eins in sich selbst und seinem tiefsten Kerne:  
Der Freie traut durch Wolken seinem Sterne  
Das Brandmal aller Sklaven ist die Neue!  
Otto Erich Hartleben.

**Um das Erhärten des Gypses zu verzögern,** gibt es kein besseres Mittel als Eibischwurzel. Man setzt dem gebrannten gepulverten Gyps 2 bis 4 Prozent fein gepulverte Eibischwurzel zu und rührt die Masse gut mit etwa 40 Prozent Wasser zusammen (etwas mehr oder weniger Wasser, je nach der Reinheit des Gypses). Die Masse beginnt erst nach einer Stunde zu erhärten; sie wird durch den hohen Pektin-gehalt der Eibischwurzel (30 Prozent) fettem Thon gleich. Nach dem Trocknen bleibt sie so zähe, daß sie sich wie weiches Holz verarbeiten läßt; sie gestattet außer zu Gypsformen und Ritten, noch sonstige vielfache Verwendung, z. B. zu Domino- und Schachsteinen, Würfeln etc. Ein Zusatz von 8 Prozent Eibischwurzel verzögert das Hartwerden des Gypses noch mehr und erhöht die Zähigkeit der getrockneten Masse. Sie läßt sich mit der Nudelwalze auf Glasflächen zu großen und dünnen Platten auswalzen, die beim Trocknen niemals

springen, sich leicht vom Glase ablösen und schon durch Reiben Politur annehmen. Mit Erd- oder anderen Farben gefärbte Massen geben durch geeignetes Zusammenkneten schöne Marmorimitationen. Auch kann die Masse erst nach dem Trocknen durch in Wasser lösliche Farben gefärbt und nachher durch Tränken mit Leilöstrauch, durch Polieren oder Lackieren wasserdicht gemacht werden.

**Moder- und Stockflecke aus Wäsche zu entfernen.** Sie entstehen sehr leicht, wenn man schmutzige Wäsche feucht aufbewahrt oder zum Bügeln einsprengt und sie so einige Tage stehen läßt. Man entfernt die Flecke mit Butter, indem man diese einige Minuten darauf stehen läßt und dann mit Wasser angefeuchtete Pottasche darauf bringt. Wird die Wäsche dann gut durchgerieben und gebleicht, so verschwinden die Flecke bald ganz.

**Sägeespäne lassen sich anstatt Streusand** verwenden und haben dabei den großen Vorzug, daß sie Wäcker und Federn, Schreibtische usw. nicht verderben wie es beim Streusand der Fall ist. Zu diesem Zwecke verwendet man meist die Sägeespäne harter Hölzer, wie sie beim Schneiden dieser Hölzer mit feinen Sägen, wie z. B. beim Journierschneiden erhalten werden. Sie werden auch nicht wie sie abfallen benutzt, sondern erst durch ein Sieb geworfen, damit die größeren Splitter zurückbleiben, dann durch Aussieben auf einem sehr engen Gewebe von dem eigentlichen Staub befreit. Das zur Verwendung kommende Sägemehl gleicht eher einem feinen Gries, staubt nicht und enthält auch keine groben Teile.

**Waschen der Flanellsachen.** Viele meinen, Wollsachen müßten nur in kaltem Wasser gewaschen werden, das ist ein Irrtum. Für weiße Flanelle nehme man heiße Seifenlauge, für farbige, lauwarme. Man hüte sich auch davor, die Flanellwäsche zu reiben, dadurch verliert sie ihre Weichlichkeit und Schmiegsamkeit, die Reinigung muß hauptsächlich durch vorsichtiges Drücken und Schwenken in der Seifenlauge bewerkstelligt werden. Man löst Marseille Seife in einem Eimer warmen oder heißen Wassers auf, weicht hier die Flanellsachen ein und läßt sie 1-2 Stunden darin liegen. Dann beginnt das Waschen, wie eben beschrieben. War die Wäsche sehr schmutzig, so wird die Erneuerung der Seifenlauge notwendig sein. Sehr unsaubere

Flecke können vorher vorsichtig ohne zu starkes Drücken mit Seife eingerieben werden. Sehr sorgfältig muß die Wäsche gespült werden, zuerst mit lauwarmem, dann mit kaltem Wasser, um alle Seife vollständig zu entfernen, und besondere Aufmerksamkeit erfordert auch das Trocknen der Wäsche. Es muß an einem sehr luftigen Ort geschehen in der Weise, daß die einzelnen Stoffteile sich an keiner Stelle berühren und die Luft überall Zutritt hat; auch darf man die Wäsche durchaus nicht ausringen. Sie wird also ziemlich naß aufgehängt werden, und liegen dabei die Stoffteile aufeinander, so trocknen Wasserstreifen ein, und die Wäsche wird auch filzig.

**Vertrocknete Oelfarbenpinsel zu reinigen.** Man bereitet eine Lösung von 1 Teil kristallisiertem kohlen-sauren Natron (Soda) in 3 Teilen Wasser, hängt die zu reinigenden Pinsel so in die in ein großes Trinkglas eingefüllte Lösung, daß die Pinsel etwa 3 bis 4 Centimeter vom Boden des Glases entfernt bleiben und läßt letzteres bei gelinder Wärme ungefähr 12 bis 24 Stunden stehen. Selten wird eine längere Einwirkung erforderlich sein. Die eingetrocknete Farbe ist nun soweit aufgeweicht, daß sie mit Leichtigkeit auf die bekannte Weise mit Seife weggebracht werden kann. Steinhart vertrocknete Pinsel werden durch dieses Verfahren wieder brauchbar gemacht. Wesentlich ist es, die angegebene Temperatur nicht zu überschreiten, da sonst die Haare, besonders der Bostenpinsel, angegriffen und nicht selten verdorben werden.

**Gipfel der Zerstretheit.** Professor (findet einen fremden Jungen bei seinen kleinen Löchtern): „Sieh', da haben wir auch einen Jungen unter den Mädchen, das hast du mir ja gar nicht gesagt, liebe Frau!“

**Höchste Bosheit.** „Wie ich höre, wollen Sie ein ganz armes Mädchen heiraten!“ — „Allerdings. Das thue ich aber nur, um meine Gläubiger zu ärgern!“

**Unverfroren.** Gnädige (zum Dienstmädchen): „Aber Sophie, Sie haben ein Rad, ich denke, dazu fehlt Ihnen doch das nötige Geld!“ — „Na, da ist doch nichts dabei, ich hab's halt aus demselben Abzahlungs-geschäft, wie Sie.“

**Der tadellose Kammerdiener.** Jean (zu seinem soeben geadelten Herrn): „Wünscht der Herr Baron dasselbe Beinkleid anzulegen, das der Kommerzienrat gestern getragen haben?“

In strafgerichtlichen Angelegenheiten muß allen Beschuldigten die Anklageschrift und alle anderen schriftlichen Ausfertigungen in ihrer Landessprache mitgeteilt werden.

Bei der Hauptverhandlung haben sich der Staatsanwalt und der Verteidiger der Sprache der Angeklagten und, wenn die Angeklagten nicht dieselbe Landessprache gebrauchen, beiden Landessprachen zu bedienen.

Von den Grundsätzen über die Sprache der Hauptverhandlung wäre eine Ausnahme für den Fall zuzusetzen, daß die Anwendung der Sprache der Angeklagten infolge besonderer Verhältnisse, insbesondere mit Rücksicht auf die Zusammensetzung der Geschworenenbank mit unverhältnismäßigen Schwierigkeiten verbunden sein würde, oder wenn der Angeklagte selbst mit dem Gebrauche der anderen Landessprache einverstanden ist. Das Hauptverhandlungsprotokoll ist jedenfalls in der Sprache der Angeklagten, eventuell des Erstangeklagten aufzunehmen.

Bei Amtshandlungen oder amtlichen Ausfertigungen, die nicht durch das Einschreiten einer Partei oder nur auf ein solches Einschreiten veranlaßt werden, aber nicht an Personen ergehen, welche die Angelegenheit anhängig gemacht haben, hat sich die Behörde der Sprache zu bedienen, die von der Person, welche die Amtshandlung betrifft, oder der die Ausfertigung zuzustellen ist, gesprochen wird.

Ist diese Sprache nicht bekannt, oder ist sie keine der beiden Landessprachen, so hat die Behörde jene Landessprache zu gebrauchen, deren Verständnis nach dem Aufenthaltsorte der Partei oder nach anderen der Behörde bekannten Umständen vorausgesetzt werden kann.

Die Partei ist berechtigt, binnen drei Tagen nach der Zustellung der Ausfertigung eine neuerliche Ausfertigung in der von ihr gewünschten Landessprache zu verlangen. Als Zustellungstag hat jedoch auch in diesem Falle der Tag der Zustellung der ersten Ausfertigung zu gelten.

Ergeht der Beschluß oder die Verfügung gleichzeitig an mehrere Personen, die sich nicht derselben Sprache bedienen, so hat die Ausfertigung an alle Beteiligten in beiden Landessprachen zu erfolgen.

In den Angelegenheiten, die in erster Instanz von einer einsprachigen Behörde verhandelt und erledigt wurden, sind beim Verfahren in zweiter Instanz auch dann die Bestimmungen über das Verfahren bei einsprachigen Behörden anzuwenden, wenn die betreffende Behörde in zweiter Instanz als eine zweisprachige anzusehen ist.

Einsprachige Behörden gebrauchen im inneren Dienste bei allen Amtshandlungen ihre Amtssprache.

Zweisprachige Behörden gebrauchen im inneren Dienste in Partesachen, die ausschließlich in einer Sprache behandelt werden, die Sprache des mündlichen Parteianbringens oder der Parteieingabe, in allen übrigen Angelegenheiten die der Sachlage angemessene Sprache.

erwarteten Wiedersehen. — O, nein! — sie spielt weiter — ruhig weiter.

„Netter Kaiser! Hat gelernt, ihre Gefühle be- meistern.“ tröstet er sich.

Abwärts schaut er hin und erblickt plötzlich an ihrem Finger einen glatten Goldreif. Merk- würdig! Dieser Ring geht ihm auf die Nerven, er findet keine Ruhe. Und doch muß er hinschauen, so seine Augen versenken sich förmlich darein.

Und wie er so hinstarrt, wird's allmählich um ihn Nacht, alles wie in dichten Nebel gehüllt; er sieht nichts als einen mächtig großen, glänzenden Ehering. Einem Kobold gleich, hüpfet dieser über die Lasten. Erst in der frischen, kühlen Luft gewinnt Nader wieder seine Fassung.

„Dummkopf, der ich war, mich von einem Ehering einschüchtern zu lassen, als ob dies ein Hindernis wäre! Lächerlich! Ist es mir doch oft schon gelungen, die Symbolik solcher glatten Reifen durch brillantglänzende Ringe illusorisch zu machen. Sie ist verheiratet? Was weiter? Künstlerehe. Wollen ihr gleich morgen ein prächtiges Bouquet senden, das Terrain sondieren.“

Zufrieden mit sich, sucht er ein feines Restau- rant auf und läßt sich das Souper vorzüglich schmecken.

In einem bescheidenen Hotelzimmer finden wir nun Lona Reding wieder. Den Blick verklärt, sitzt sie da. Sie gibt sich so ganz ihren Gedanken hin; sie will die Freuden des gestrigen Abends im Geiste nochmals durchleben. Umsonst! Immer und immer wieder verfolgen sie zwei große Augen, die mit magnetischer Kraft an ihr hängen. „Georg Nader!“ lächelte sie. Und nun taucht ein Bild aus vergangenen Tagen vor ihr auf.

Eine kleine Provinzstadt. Die Witwe eines Beamten mit ihrer einzigen Tochter. Schlecht und nicht bringen sie sich durch. Doch ein ideales Ver-

Eintragungen in das Einreichungsprotokoll, in die für den inneren Dienst bestimmten Register, Bornerte, Ausweise u. dgl., die auch den Parteien zur Einsicht offen stehen, oder aus denen der Partei auf Verlangen Abschriften erteilt werden, sind bei zweisprachigen Be- hörden in der Sprache des Parteiansuchens oder in der Sprache, in der die Angelegenheit anhängig ge- macht wird, vorzunehmen, beziehungsweise in jener Sprache zu führen, in der die Angelegenheit, auf die sich die Eintragung bezieht, behandelt wird.

Bei den Behörden der einsprachigen Gebiete dürfen nur Beamte angestellt werden, welche die Amtssprache in Wort und Schrift in vollkommen tabelloser Weise beherrschen. Insbesondere ist die sprachliche Befähigung genau festzustellen, wenn es sich um die Ernennung eines Beamten handelt, dessen Umgangssprache von der Amtssprache des Gebietes, für das er ernannt werden soll, verschieden ist.

Beim Oberlandesgerichte in Prag wären für jedes der beiden einsprachigen Gebiete eine besondere Ab- teilung zur Erledigung der einsprachig durchgeführten Angelegenheiten des betreffenden Gebietes zu bilden und überdies für zweisprachig durchgeführte Angelegenheiten eigene Senate zusammenzusetzen.

Die Bestimmungen eines diesfälligen Gesetzes müßten auf die gerichtlichen und staatsanwaltschaftlichen, sowie auf die bei den Ministerien des Innern, der Finanzen, des Handels und des Ackerbaues unterstehen- den Behörden des Königreichs Böhmen Anwendung finden.

Für Mähren sind im wesentlichen dieselben Grund- sätze in Vorschlag gebracht, jedoch mit dem Unterschiede, daß sämtliche landesfürstliche Behörden als zwei- sprachig zu gelten haben.

### Politische Rundschau.

**Demission des Justizministers.** Justizminister Spens-Wooden hat seine Demission gegeben. Der Kaiser hat den Ministerpräsidenten interimistisch mit der Leitung des Justizministeriums betraut. Als Nachfolger Spens-Woodens wurde auch der frühere Cillier Kreisgerichtspräsident Dr. v. Ger- tischer, Oberlandesgerichtspräsident in Zara, genannt.

**Keine Niederlassung französischer Kartäuser in Oesterreich.** Wie die „Zeit“ meldet, hat das Unterrichtsministerium das Ansuchen des aus Frank- reich ausgewiesenen Kartäuser, sich in Wien nieder- zulassen und hier Klöster zu errichten, abschlägig beschieden.

**Die „patriotischen“ Magyaren.** Man er- innert sich, daß Ministerpräsident v. Szell vor wenigen Tagen energisch für die Loyalität Kaiser Franz Josephs eingetreten ist. Diese Rede fand in Klausenburg ihr erstes Echo in lärmenden Kund- gebungen gegen den Ministerpräsidenten. Szell, der

hättnis vereint die zwei Seelen. Eine bestrebt der andern das Los zu erleichtern. Und so leben sie glücklich dahin. Mit einemmale gelangen sie an einen Wendepunkt in ihrem Leben. Eines Tages wird Lona in einer Familie, in der sie Klavier- unterricht erteilt, zu einer Fausse eingeladen. Bei dieser Gelegenheit lernt sie Georg Nader kennen. Er gefällt ihr, doch nichts mehr. Dieser junge Mann versteht es aber gar bald, ihr ein immer mehr wachsendes Interesse einzufloßen. Es ist der erste Mann, dem das Haus der Witwe geöffnet wird. Bald wird er da täglicher Gast. Alles atmet eitel Glück. Ein Jahr fliegt so vorüber, rasch wie ein Sonnensommer. Er duftet schon das Mädchen und nennt es seine kleine Braut, nie aber spricht er von der Hochzeit. Und das Mädchen liebt ihn mit jener echten, wahren, heißen Liebe, die ihre Wurzel tief pflanzt. Da nimmt sich die alte Frau Mut, um mit ihm darüber zu sprechen. Die Antwort eine bittere Enttäuschung.

„Ja, Gnädige, ich liebe Ihre Tochter, doch liebe ich sie zu sehr, um unter den gegebenen Ver- hältnissen zu heiraten. Ich möchte mein kleines Lieb in Sammt und Seide hüllen, möchte es mit dem Luxus einer Fürstin umgeben. Und ich bin ein kleiner Beamter, habe kaum den Gehalt von zweitausend Gulden.“

„Zweitausend Gulden! Und davon kann man nicht leben?“ schreit die Mutter auf. In ihren Augen ist der Betrag, den er nennt, ein unglaub- lich hoher. Sie wirtschaftete schon seit langem mit einem Monatseinkommen von 60 fl. Mit berebten Worten, in welche sie ihre ganze Seele tauchte, will sie ihn überzeugen, will ihrem Kinde das Glück erhalten.

Doch der liebenswürdige Mann läßt ihr galant die Hand und bemerkt: „Ich habe nicht das Recht, zu verlangen, daß Ihr Fräulein Tochter warten

mit dem ganzen Kabinet und vielen Abgeordneten kam, wurde am 12. d. M. in Klausenburg bei der Enthüllungsfier eines Denkmals für König Matthias Corvinus auf der Fahrt zum Hotel mit fort- währenden „Abzug“-Rufen des zahlreichen Publi- kums begleitet. Die eigentlichen Kundgebungen er- folgten aber erst abends bei der Ankunft des Ver- treters des Monarchen, Erzherzogs Josef August; als die Militärkapelle die Hymne „Gott erhalte“ intonierte, wurde die Musik von einer zehntausend- köpfigen Menge mit dem ungarischen Hymnus über- tönt, in den sich auch das Kossuthlied mengte. Diese Lieder begleiteten den Erzherzog durch die illuminierte Stadt bis ins Hotel, während die Militärkapelle, die dann ebenfalls zur Beschwichtigung der Menge ungarische Weisen begann, auseinander- gesprengt wurde. Demgegenüber erklärt das amt- liche „Ungarische Korrespondenzbureau“ in be- schönigender Weise, daß es sich „im ganzen“ um eine Kundgebung einer kleinen Gruppe junger Leute gehandelt habe, die kaum bemerkt wurde und jedes aggressiven Charakters entbehrte. Der beste „Be- weis“, daß die Kundgebung kaum bemerkt wurde, sei, daß keine Verhaftung vorgenommen wurde. — Das braucht bloß ein Beweis für die Schwäche der Regierung zu sein.

**Die St. Wenzels-Forschungskasse in Prag,** bei welcher jetzt so große Unterschleife aufgedeckt wurden, war eine klerikale Anstalt, die tschechisch- nationalen Zwecken dienstbar gemacht wurde. Viele Tausende von Kronen, zusammengetragen von Leuten aus den minderbemittelten Ständen, flossen alljähr- lich tschechisch-kerikalen Vereinen zu, und der geist- liche Direktor warf das Geld mit vollen Händen hinaus. Niemand fragte, woher es kam, niemandem fiel der flotte Lebenswandel des Prälaten auf. Jetzt ist den Klerikalen die schmutzige Geschichte freilich sehr unangenehm, und in sittlicher Ent- rüstung verlangt die „Reichspost“ eine kirchliche Strafe für den klerikal-tschechischen Führer im Inter- esse des Priesterstandes und der Kirche. Was haben davon die armen Teufel, deren Geld der geistliche Lump vergeudet hat?! Da sollen die reichen Bischöfe in die Taschen greifen und die durch ihren Mitbruder so schwer geschädigten kleinen Leute schadlos zu halten.

### Aus Stadt und Land.

#### Gillier Gemeinderat.

Freitag nachmittag fand unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Julius Rakusch eine ordentliche öffentliche Sitzung des Gillier Gemein- derales statt.

Im Einlaufe befand sich eine Zuschrift der Bezirkshauptmannschaft Cilli, welche seinerzeit ersucht worden war, vom Ausschusse der Gemeinde Umge-

soll, bis meine Verhältnisse sich gebessert, ich will ihrem Glücke durchaus nicht störend sein.“

Die arme Frau, die die Zukunft ihres Kindes bereits gesichert wähnte, wird nun mit einemmale gebeugt, siech, eine Greisin. Was frommt es, daß sie in richtiger Erkenntnis der Charaktereigenschaften des jungen Mannes nun weiß, daß an ihm nicht viel verloren sei? Die Tatsache, daß ihrem ein- zigen Kinde die littere Enttäuschung nicht erspart bleibt, genügt, um die arme, ohnehin schwächliche Frau niederzuwerfen. Eine schwere Zeit bricht nun für das arme Mädchen an. Sie sieht das Leben des ihr einzig teuren Wesens bedroht. Tage und Nächte bleibt sie am Bette der teuren Kranken. Unablässig bemüht sie sich, das schwache Lebens- flämmchen zu erhalten, sie möchte der teuren Kranken mit ihren Küffen die eigene Seele einhauchen, allein es hilft nichts. In wahnsinnig verzweifelter Ohn- macht sieht sie die Todesboten herannahen. Die kranke Mutter spricht selbst in den sie umfangenden Delirien wieder und immer wieder von dem uner- füllten Traume ihres Kindes.

Plötzlich ruft sie Lona ganz nahe zu sich heran und flüstert ihr ins Ohr: „Kind ich kann nicht sprechen — diesen meinen Ehering — nimm — steck ihn auf — und du w'rst geheiratet.“

Die Stimme versagt ihr; sie fällt zurück.

Zurück in die Gegenwart. Mit feuchten Augen starrt Lona ins Leere. Man läutet. Das Stubenmädchen überbringt ein prächtiges Bouquet nebst Karte.

„Der Herr,“ meldet sie, „ersucht vorgelassen zu werden.“ Lona liest: „Georg Nader, Bureau- chef der K-Bank.“ Sie erblaßt. „Sagen Sie dem Herrn . . .“

Weiter kommt sie nicht, denn der Angemeldete erscheint in der Thür.

hung Cilli die Verhandlungsschrift über jene Sitzung herbeizuschaffen, in welcher dieser Gemeindevorstand gegen die Einverleibung des Deutschen Studentenheimes, des Maximiliankirchgrundes und der Villa Jarmer einstimmig Protest erhoben hatte. Das Protokoll ist nun herabgelangt und wird der Rechts-Sektion zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit überwiesen.

Weiters berichtete der Vorsitzende, jener Teil des Bontempelli'schen Grundes, welcher für die Mädchenbürgerschule aussersehen war, habe sich zu klein erwiesen, weshalb der Ankauf eines Grundstreifens von Frau Ferjen notwendig sei. Frau Ferjen habe sich bereiterklärt, den notwendigen Grundstreifen um den Betrag von fl. 5.50 per m<sup>2</sup> zu überlassen. Im Einvernehmen mit Herrn Architekten Lueff werden die notwendigen Anträge gestellt werden.

Nach Uebergang zur Tagesordnung berichtet Herr G.-R. Dr. Schurbi namens der Rechtssektion über mehrere Heimatsrechtsangelegenheiten. Dem Ansuchen des Gemeindevorstandes Sierning um Anerkennung des Heimatsrechtes an Josefahofer wird keine Folge gegeben, da deren Mutter, mit welcher Josefa Huber in gemeinsamem Haushalte lebte, eine Armenversorgung genoss. Heinrich Kandolf wird abgewiesen, weil er von 1895 bis 1899 in der Gemeinde Umgebung Cilli wohnte. Dem Dr. Alois Brenčić wird das Heimatsrecht zuerkannt.

Für die Bau-Sektion berichtet Herr G.-R. Dr. Kovatschitsch über die so brennende Frage, betreffend die Herstellung von öffentlichen Bedürfnisanstalt in der Stadt Cilli. Diese Frage wurde vom Stadtbauamte und von der Bau-Sektion in der eingehendsten Weise studiert. Ueber Antrag der Bau-Sektion wird nun beschlossen, an sechs Stellen in der Stadt öffentliche Bedürfnisanstalten in moderner Ausstattung anzubringen und zwar, 1. in der Klostersgasse zwischen dem Terschek'schen Garten und der Brunnergasse; 2. am Kaiser Josefsplatz an der Kasernenmauer zwischen der ersten und zweiten Linde vom Narodni dom weg gerechnet; 3. in der Spitalgasse am Eingange rechts, dort wo das Armenhaus mit der Kapelle einen Winkel bildet; 4. in der Grazerstraße beim Mauthause gegen die Grabengasse zu; 5. im Hofe des Rathhauses; 6. (über Anregung des G.-R. Fritz Rajch) beim Bahnhofe schräge gegenüber dem Ausgange.

Ueber die Entscheidung des Eisenbahnministeriums, betreffend Anlage eines Stockgeleises am hiesigen Südbahnhofe hat die Bau-Sektion gemeinsam mit der Rechtssektion beraten. Gegen das erste Projekt hatte die Stadtgemeinde im Hinblick auf die Ueberschwemmungsgefahren Einspruch erhoben, es wurde ein neues Projekt ausgearbeitet, welches nach dem Gutachten der Sachverständigen den

„Es wird wohl einem alten Freunde nicht übel genommen werden, daß er, ohne die Erlaubnis abzuwarten, vor der gefeierten Künstlerin erscheint.

Sie beachtet kaum seinen schmachtenden Blick und bietet ihm ganz kühl Platz an.

„Ich war gestern Zeuge Ihres Triumphes und war außer mir vor Freude, in der großen Künstlerin meine reizende, kleine Freundin von ehemals zu erkennen. Spielen ganz allerliebst! Werden Karriere machen! Werden der Perold Ihres Ruhmes in Wien sein.“

„Ich danke, mein Herr!“ sagte sie frostig, „ersparen Sie sich die Mühe!“

„Mühe?“ entgegnete er mit Gönnermiene. „Talent muß unterstützt werden. Und ich als alter Freund fühle mich vollends berufen, meiner lieben Freundin hilfreiche Hand zu bieten.“

Er spricht noch weiter, und in seinem Eifer, sich unwiderstehlich zu machen, bemerkt er nicht, in welcher eigentümliche Stimmung sie sein Redeschwall verlegt.

Ein wehmütiger Zug spielt um ihre Mundwinkel, blaß, traumverloren nestelt sie an der Schleife ihres reizenden Morgenanzuges.

Er deutet ihr Schweigen zu seinen Gunsten. Da fällt sein Blick unwillkürlich auf den Eherring.

Er stockt — seine Sprache ist mit einem Schlage erlahmt und mühsam preßt er die Worte hervor: „Der Ring?! Wer war der Glückliche?“

„Wer? Einerlei. Jedenfalls ist es Zweck dieses Ringes, mich vor Belästigungen gewisser zudringlicher Herren zu schützen.“

Biemlich fassungslos empfiehlt sich der Bureauchef der A-Bank. (Zeit. Bzg.)

Bedenken der Stadtgemeinde Cilli Rechnung trägt. Aus diesem Grunde beschließt der Gemeinderat über Antrag des Herrn Dr. Schurbi, welcher über diesen Gegenstand berichtet, von einer Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof abzusehen.

Herr Dr. Kovatschitsch berichtet über die Neueinteilung der Stadtmislokalitäten. Die durch die Hinzuziehung der Zimmer im Hause des Herrn Madakovits notwendigen Türdurchbrüche werden angenommen. Die Einteilung der Mislokalitäten selbst, ist lediglich Sache des Herrn Bürgermeisters; die Bau-Sektion macht in dieser Richtung folgende Vorschläge: die Bauamtskanzlei soll in ein Beratungszimmer für die Gemeinderäte umgewandelt werden, das Zimmer des Amtsvorstandes soll durch eine Glaswand in zwei Teile geteilt werden, der eine Teil soll als Warteraum für das Bürgermeisterzimmer dienen, im andern Teile sollen der Sekretär und der Präsidialdiener untergebracht werden. Die Kanzlei für das Schul- und Meldewesen bleibt ungeändert, das erste Zimmer im Madakovits'schen Hause soll die Kanzlei des Amtsvorstandes sein, daran schließt sich ein kleines Zimmer für das Physikatsamt und darauf folgt der Zeichensaal und das Zimmer des Stadtingenieurs. Die städtische Kasse bleibt an der bisherigen Stelle. Für den Stadtkonomen soll im Erdgeschoße ein geeignetes Zimmer hergerichtet werden.

Die Frage der neuen Baulinien auf Grundlage des Stadtplanes ist wohl eine der wichtigsten Fragen und sie wurde sowohl vom Stadtbauamte, als auch von der Bau-Sektion in der gründlichsten Weise studiert. Das Ergebnis dieses Studiums legte der Berichterstatter, Herr G.-R. König, in folgenden Anträgen nieder, welche einstimmig angenommen werden.

Es haben folgende Baulinien zu gelten:

1. Die Sanngasse, 10 m breit;
2. die Sannuferstraße von der Eisenbahnbrücke bis zur westlichen Stadtgrenze, 12 m breit;
3. der neu projektierte Durchbruch vom Hauptplatz durch die Kaplanei zur neugeplanten Sannbrücke, 12 m breit;
4. die Grazerstraße von der Rathausgasse bis zur Dornbachbrücke, 12.50 m breit;
5. die Ringstraße von der Grazerstraße bis zur Eisenbahnunterfahrt, 14 m breit;
6. die Rathausgasse von der Grazerstraße bis zur Klostersgasse, 12 m breit;
7. die Schmiedgasse von der Grazerstraße bis zum Senigasschen Hause, 8 m breit.

Hierzu sei bemerkt, daß auf die bestehenden Objekte Rücksicht genommen wurde, daß auch die bisherigen Achsen der Straßenzüge beibehalten wurden, so daß bei Neubauten auf jeder Seite um die Hälfte der Erweiterung hineingerückt werden muß. Herr Bürgermeister Kalusch spricht allen Faktoren, welche an diesem großen Projekte mitgearbeitet haben, für die viele Arbeit und Mühe, die sie dabei aufwandten, den besten Dank aus.

Herr G.-R. Max Kauscher bringt hierauf die Eislaufplatzfrage in dringende Behandlung. Der Sportverein und der Eislaufverein haben schon in der letzten Sitzung vom Gemeinderate den westlichen Teil der Festwiese zur Herstellung eines Sport- und Eislaufplatzes unentgeltlich zugewiesen erhalten. Mit der Neuherstellung des Platzes sind bedeutende Kosten verbunden, für welche das betreffende Konsortium, das sich zu diesem Zwecke aus sportfreundlichen Kreisen bilden wird, nur dann die nötige Deckung finden kann, wenn der Platz umplankt wird, so daß einerseits der Eislaufplatz geschützt wird, andererseits für sportliche Veranstaltungen eine Eintrittsgebühr eingehoben werden kann. Herr Kauscher beantragt daher, daß der Gemeinderat die Einplankung bewillige, welche in gefälliger Form und derartig hergerichtet werden soll, daß sie bei größeren Festen weggenommen werden kann. Hieran schloß sich eine sehr lebhafteste Wechselrede, in welcher sich die Gemeinderäte Dr. Schurbi, Dr. Jesenko und Dr. Kegeri für die Bewilligung der Einplankung aussprachen. Hierbei wurde betont, daß die Errichtung eines Eislaufplatzes eine unabsehbare Notwendigkeit sei, daß die weißgrüne Einplankung das Schönheitbild nicht stören werde und im Bedarfsfalle entfernt werden könne, daß die Benützung des Eislaufplatzes der Schuljugend zu ermäßigten Preisen ermöglicht werden wird, daß dem Turnvereine für seine Veranstaltungen, sowie auch anderen Vereinen für ihre Feste der Platz unentgeltlich überlassen werden wird; auch wurde bemerkt, daß ja das Betreten der Festwiese auch jetzt noch verboten ist — ausgenommen die Mitglieder des Sportvereines und des Turnvereines — und daß auch nach der Einplankung für die freie Bewegung des luftwandelnden Volkes noch hinlänglich Platz übrig bleibt. Gegen den Antrag sprachen die Gemeinderäte Waland und Payer. Ersterer sprach sich dahin

aus, daß durch die Einplankung der öffentliche Zweck der Platzüberlassung illusorisch werde. Die Festwiese sei unser schönster Platz, auf dem sich unsere Jugend frei auslaufen könne. Der Antrag des Herrn Kauscher wurde hierauf mit überwiegender Stimmenmehrheit angenommen.

Der öffentlichen Sitzung folgt hierauf eine vertrauliche.

**Aus dem Staatsvoranschlage für 1903.**

Im Staatsvoranschlage für das Jahr 1903 befinden sich unter anderem auch folgende Posten: Für den Bau eines Staats-Obergymnasiums in Cilli als erste Rate 10.000 K. für den Bau eines Schulgebäudes für die deutsch-slovenischen Gymnasialklassen in der Umgebung von Cilli als erste Rate 10.000 K.; Staatsbeitrag für den Straßenbau Laufen—Deutsch und für die Erhaltung der Straße Deutsch—Sulzbach, erste Rate 10.000 K.; Bau der Savebrücke bei Rann, erste Rate des Staatsbeitrages mit 20.000 K.; Flußregulierungen und zwar der Save bei Tschatesch 30.000 K., der Sann bei Cilli 17.600 K. und der Save von Rann bis zur kroatischen Grenze 7500 K.; für den Ankauf des Kreisgerichtes in Cilli 130.000 K. (erste Rate); zur Verteilung der Reblaus 450.000 K. und als unverzinsliche Darlehen für die Neuanlage vernichteter Weingärten 400.000 K.

**Professor Krones †.** Freitag abends ist in Graz der hervorragende österreichische Historiker der Jetztzeit, Hofrat Dr. Franz Xaver Krones Ritter von Marchland, im Alter von 67 Jahren gestorben. Professor Krones, welcher bereits seit dem Jahre 1865 als Professor der österreichischen Geschichte an der Grazer Universität tätig war, hat eine große Reihe historischer Werke geschrieben, die ihm in der wissenschaftlichen Welt einen ehrenvollen Namen machten. Darunter befindet sich auch eine im Jahre 1873 erschienene Cillier Chronik. Hofrat v. Krones erfreute sich in der Grazer Gesellschaft, sowie namentlich in Studentenkreisen der größten Beliebtheit.

**Zur Landtagswahl.** Für die Stadt Marburg wurde Herr Vizebürgermeister Karl Pfirmer, ein stammer nationaler Gefinnungsgenosse, als Kandidat aufgestellt.

**Symphonie-Konzert.** Wir machen alle Musikfreunde nochmals auf das am Montag, den 20. d. M., im Stadttheater stattfindende Symphonie-Konzert des Musikvereines aufmerksam. Nach den Proben, denen wir beizuwohnen Gelegenheit hatten, zu schließen, wird Herr Kapellmeister Ludwig Schachenhofer mit seinem ersten großen Konzerte ein vollendetes Meisterwerk bieten.

**Vom Schwurgerichte.** Für die vierte Schwurgerichtssitzung im Jahre 1902 beim Kreisgerichte Cilli wurden als Vorsitzender des Geschworenengerichtes der Kreisgerichtspräsident Herr Union Eder v. Warmser und als dessen Stellvertreter die Landesgerichtsräte Josef Reitter, Stephan Kaziantich und Ludwig Perko berufen.

**Wie einem windischen Advokaten von seinen eigenen Genossen mitgespielt wird.** Wie der „Marburger Zeitung“ aus Mahrenberg mitgeteilt wird, bespricht man dort überall die bevorstehende Enthebung des Dr. Pickl von der Vertretung der Mahrenberger Posojilnica. Weiß der Himmel, warum den mehr oder minder hochwürdigen Herren der Posojilnica der Dr. Pickl, dem sie doch sehr dankbar sein sollten, plötzlich so unangenehm ist. Um die Entziehung der Vertretung in den Augen ihrer Gläubigen einigermaßen plausibel machen zu können, setzen sie in Mahrenberg allerlei unbewiesene Gerüchte in die Welt, munkeln von verspäteten Geldabfuhr des Dr. Pickl u. s. w., kurz die klerikalen Denunzianten- und Verleumdungshauptlinge, deren politische Machinationen bisher in Dr. Pickl stets den eifrigsten Förderer fanden, setzten ihre bekannten Mittelchen in Bewegung, um dieselben nunmehr gegen ihren bisherigen Parteigenossen zu verwenden. Wir sagen dies deshalb fest, um zu zeigen, daß selbst ein Dr. Pickl, der engste Parteigenosse diese Leute, vor gemeinen Beschuldigungen und Verdächtigungen seitens der Mahrenberger Windischen nicht geschützt ist und nicht verschont wird. Auch einen Solizitator des Pickl traf bereits das windisch-klerikale Strafgericht. Ihm wurde, weil er seine harmlose Bemerkung über den hochwürdigen Dekan machte, der sich weigerte, im Interesse der Posojilnica eine Reise zu einer nie versiegenden Geldquelle in Laibach zu machen, die Wohnung gelündigt. Die Entziehung der Posojilnica-Vertretung muß in Bälde bevorstehen, weil ein windischer Beamter der Posojilnica bereits vertraulich einem Mahrenberger



Sollizitor von der bevorstehenden Erhebung des Dr. Pickl Mitteilung gemacht hat.

**Theosophischer Vortragsabend.** Die internationale theosophische Bewegung, welche in neuerer Zeit in den verschiedensten Kulturländern die Aufmerksamkeit der Gebildeten auf sich zu ziehen beginnt, hat am Freitag auch hier in einem öffentlichen Vortrage Ausdruck gefunden, den ein Mitglied der „Theosophischen Gesellschaft in Deutschland“, Herr Schriftsteller Edwin Böhm aus Leipzig im kleinen Kasinoalle über „Das Geheimnis unserer Entwicklung“ hielt. Der Herr Vortragende hob zunächst hervor, daß die theosophischen Bestrebungen niemanden seiner Konfession untreu machen und auch niemanden in seinen freien Anschauungen einengen wollen, sondern nur die allgemeinen Prinzipien der Aufklärung und praktischen Veredelung vertreten und zwar zum Zwecke der Anregung unseres göttlich-guten Selbst, das alles in Liebe umfaßt. Wenn die Menschen ein höheres Weltverständnis erlangen, werden sie auch reifer, verständnisvoller und menschlicher handeln; dieses Herauskriechen aus der tierisch-selbstsüchtigen Natur in das menschlich-liebevolle Bewußtsein und die Bildung eines Kerns zur Verwirklichung der alle Glieder der Menschheitsfamilie geistig umfassenden Verbrüderung (Menschenachtung) ist der Zweck der Theosophischen Gesellschaft. Auf das eigentliche Thema näher eingehend, suchte der Redner insbesondere folgendes darzulegen: Alles entwickelt sich auf der Leiter der Bewußtseinssteigerung dem Höchsten (Gott) zu. Das Höchste ist nicht etwas Kleines oder Beschränktes, es ist das allem zugrunde liegende kosmische Bewußtsein, in welchem wir leben, wohnen und sind. Gott befindet sich nicht außerhalb der Welt, sondern ist der Ursprung und das Wesen aller Dinge. Er ist auch das einzig wahre Selbst des Menschen. Da die göttlich-gute Kraft in uns ruht, ist es möglich, daß sie in uns erwacht. Auch Goethe sagt:

„Nag' nicht in uns des Gottes eigne Kraft,  
Wie könnt' uns Göttliches entzücken?“

So wie allen Goldformen das Gold als einheitliche Substanz zugrunde liegt, so liegt allen Bewußtseinsformen, also auch den Menschen, das absolute Bewußtsein (Gott) zugrunde. Doch diese Kraft der göttlichen Weisheit, Liebe und Ruhe (Theosophia) ist im Menschen noch nicht wach. Es schlummert (potentiell) noch in ihm, wie die Kraft des Wasserdampfes im Eisklob. Die universelle Natur ist noch durch unser selbstsüchtiges Streben nach Einzelnem an ihrer Entfaltung verhindert. Die religiöse Symbolik verfinstert dieses Gebundensein des Gottmenschen am Tiermenschen durch das Gleichnis des Begrabenseins oder durch das Sinnbild, daß der Gottmensch an ein Kreuz geschlagen ist. Diese Kreuzesform stellt der Mensch selbst dar, wenn er die Arme ausbreitet. Der Mensch muß im Verlaufe einer langen Entwicklung von dem Irrtum frei werden, daß im Einzelnem die Glückfälle zu finden ist. Alles Genußstreben und alle Jagd nach dem Glücke beruht auf Täuschung; das Gesetz der Entwicklung verknüpft jede Ursache mit einer Wirkung und jeden Wunsch mit einer Erfüllung. Alles, was wir begehren, bekommen wir und wir lernen auf diese Weise die Wertlosigkeit aller vergänglichen Einzel Dinge durch Erfahrung kennen. Das Gesetz der universellen Gerechtigkeit („Was der Mensch sät, das wird er ernten“) heilt uns von unseren Täuschungen durch Enttäuschung. So werden wir von allem selbstsüchtigen Einzelstreben allmählich frei, so daß die Sonne des göttlichen, alles in Liebe umfassenden reinen Bewußtseins (Theosophia) in uns aufgehen kann. Das ist die Vollkommenheit, denn dann „kommen wir in das Volle“, wir gehen in die Fülle des kosmischen Allselbstbewußtseins ein. Doch dieses Ideal ist so hoch, daß es ungeheurer Zeiten bedarf, bis es von uns einmal auf dem natürlichen Entwicklungswege der Reinigung von allem Niederen erreicht werden kann wie seit undenklichen Zeiten von den großen Religionsystemen des Morgenlandes und auch von bedeutenden Denkern des Abendlandes (Goethe, Lessing, Schopenhauer u. a.) gelernt wurde, vollzieht sich die Entwicklung des dauernden (inneren) Willenskerne des Menschen (Seele, Individualität) nicht in der kurzen Zeit, die zwischen Geburt und Tod liegt. Die Seele entwickelt sich periodisch. So wie im Wechsel von Tag und Nacht eine Zeit äußeren (objektiven) Bewußtseins mit einer Zeit inneren (subjektiven) Bewußtseins abwechselt, so geschieht es auch im größeren Maßstabe. Ein Erdenleben ist nur ein verschwindend kurzer Ausschnitt aus unserer Gesamtentwicklung. Bei der Geburt beginnen

wir unser Leben nicht, sondern setzen es nur fort, und beim Tode hört es nicht auf, sondern wir werden es später fortsetzen. Die Ideen der Gerechtigkeit unseres Schicksals, der Unsterblichkeit der Seele und der Möglichkeit der Bervollkommnung bis zur Vollkommenheit sind bei Annahme eines einzigen Erdenlebens unhaltbar. Aus Grund der Annahme der uralten Lehre der wiederholten Verkörperung der Seele in vergänglichem irdischen Persönlichkeiten aber kann man einsehen, daß unser Schicksal durchaus gerecht ist; denn es schreibt sich aus unseren in der Vergangenheit vollbrachten Taten her. Wir sind jetzt (in diesem Erdenleben) das, wozu wir uns selbst früher (in früheren Erdenleben) gemacht haben und werden einst (in späteren Erdenleben) das sein, wozu wir uns jetzt selbst machen. Wir sind nicht von unseren Eltern erschaffen worden, sondern die Eltern haben nur dazu beigetragen, daß unser körperlicher Organismus (auf dem Wege der Ernährung) aufgebaut wurde. Große Zeiten stehen uns in der Zukunft noch zur Verfügung, damit wir Stufe für Stufe, Klasse für Klasse zu der Schule des Lebens aufwärts steigen, bis der Gipfel: das alles durchdringende unendliche vollkommene Bewußtsein erlangt und die Erlösung von der leidbringenden Selbstsucht verwirklicht wird, indem das Licht des göttlich-guten Lebens uns ganz erfüllt. Um Fortschritte auf diesem Wege des natürlichen Wachstums zu machen, müssen wir über die Spielfachen der irdischen Genußwelt hinauswachsen und Goethes Wort beherzigen:

„Nichts vom Vergänglichen, wie's auch geschah  
Uns zu verewigen sind wir ja da.“

Wie der Herr Vortragende bei Beginn seines Vortrags betont hatte, vertritt die Theosophische Gesellschaft nicht irgend eine Lehre; sie hat als solche durchaus nichts mit der Wiederverkörperungslehre usw. zu tun. Sie hält das Prinzip der allgemeinen Verbrüderung, Veredelung und Aufklärung hoch, und jedes Mitglied sucht diesen Prinzipien so gut, als es versteht nachzukommen und ist deshalb nur selbst für die vorgebrachten Lehren verantwortlich. Die Ansicht eines jeden ist achtungswert und jeder soll nur annehmen, was ihm einleuchtet. Das Prinzip der Theosophischen Gesellschaft, das ihr die Sympathien der Gebildeten erwirbt, ist die Toleranz.

**Selbstmord.** Der Bahnarbeiter Groß, welcher schon einmal einen Selbstmordversuch begangen hatte, durchschnitt sich dieser Tage die Adern und verblutete. Als Motiv des Selbstmordes wird ehelicher Unfriede angegeben.

**Kasinoverein.** Donnerstag fand die erste Sitzung des neugewählten Kasinoauschusses statt, in der die einzelnen Ämter verteilt und das Programm für Herbst und Winter festgesetzt wurde. Der Ausschuss setzt sich wie folgt zusammen: Obmann: Dr. Reari; Obmannstellvertreter: Teppi; Schriftführer: Pinter; Säckelwart: Charwat; Dekonom: Hauswirth; Vergnügungsausschuss: Dr. Kermauner, Dr. Falkin, Mag. pharm. Faterberger. Für Unterhaltungsabende wurde folgendes bestimmt: 15. November, 6. Dezember, Familienabend; 31. Dezember, Sylvesternacht; 24. Jänner, 7. Februar, Familienabend; 24. Februar, Fastnachts-Kränzchen; 14. März, 28. März, Familienabend. Außerdem finden im Laufe des Winters drei Kammermusikabende statt. Nachdem schon im Vorjahre von Mitgliedern dieses Ausschusses Proben ganz besonderer Fähigkeiten geleistet wurden, — wir verweisen z. B. auf den Ueberbreit-Abend und andere tadellose Theateraufführungen — so steht unserem Publikum heuer gewiß eine Reihe genußreicher Abende bevor.

**Die Deutsche Buren - Zentrale** in München hat uns ihren Rechenschaftsbericht über ihre zweijährige Tätigkeit eingekandt. In dieser Zeit hat sie rund 212.000 Mark bar Geld und 150.000 Mark in Waren an die Buren abgeliefert. Der Bericht liegt für die Interessenten in unserer Schriftleitung auf.

**Jahr- und Viehmärkte in Steiermark.** Am 21. Oktober: Judenburg, J. u. B.; Lichtenwald, Kräm; St. Peter bei Königsberg, Bez. Drauzburg, J. u. B.; Reichenburg, Bez. Lichtenwald, J. u. B. — Am 22. Oktober: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Griesplatz, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz; Marburg, B. — Am 23. Oktober: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause; Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt; Gai, Bez. Leoben, B. — Am 24. Oktober: Graz, Siechviehmarkt nächst dem Schlachthause; Wöllan, Bez. Schönstein, J. u. B. — Am 25. Oktober: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Griesplatz, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz; Rann, Schweinemarkt; Wald, Bez. Mautern, B.; Leibnitz, Monatsviehmarkt. — Am 27. Oktober: St. Georgen a. d.

Stiefing, Bez. Wildon, J. u. B.; Haus, Bez. Schladming, J. u. B.; Reifrig, Bez. Mahrenberg, J. u. B.; St. Anna am Lavantegg, Bez. Obdach, B.

### Grazer Theater.

Die neuere Operette zehrt nur vom Ruhm der alten Wiener Operette; Nachwerke wie „Das süße Mädel“, „Der schöne Rigo“ haben gar keine Existenzberechtigung, dagegen erweckt „Der Carneval in Rom“ von Strauß wirklich ästhetische Regungen, und dabei ist es lustig und witzig. Der ganze Zauber Straußscher Musik liegt darin mit ihrer nie versiegenden Melodienfülle. Die Aufführung ist famos; Frä. Wenger als Marie sang ganz herrlich und sah entzückend aus; die Marie wurde vielleicht noch nie so untadelhaft gesungen; ihr ebenbürtig zur Seite stand Holzapfel, voll Lust und Humor. Als Graf und Gräfin brillierten Landauer und Marx; und auch die anderen machten ihre Sache gut. Das ausverkaufte Haus war fanatisiert. Wird die alte Operette ein Zugstück werden? — Ebenso großen Erfolg hatte Buchbinders „Er und seine Schwester“, wenn auch nicht aus künstlerischen Vorzügen heraus. Es scheint sehr zu gefallen; die Aufführung ist sehr flott; insbesondere Frä. Falkner ist köstlich. Der Hofburgschauspieler Devrient brachte zwei angenehme Abende: er spielte den Götter in der etwas überlebten „Jugend von heute“ und den Untersuchungsrichter in der „Roten Robe“ nicht eindringlicher als Herr Mehnert früher. An letzterem Abende konnte man wieder die hohe Kunst Frä. Suffins bewundern; diese gehört zu den ganz Großen. Herr Lenoir erweckte die Sehnsucht nach dem Schauspieler Purtschian. Noch ein Schauerabend ist zu erwähnen: „Am Telephon“. Wer nervös aufgeregter sein will, gehe hinein. Es ist ein technisches Kunststück der Autoren, sowie des Herrn Marx.

### Erklärung!

In der letzten Nummer der „Domovina“ hat ein Berichterstatter aus Sonobitz sich das sonderbare Vergnügen bereitet, mehrere deutsche Bewohner mit seinem Geißer zu bejudeeln. Nachdem wir nur vermuten können, wer dieser verkehrte Held ist, und solche Gemeinheiten nur von schurkenhaften Buben herrühren können, so erklären die gefertigten auch Angegriffenen den Verfasser und Einsender des Schmähartikels öffentlich als einen ganz gemeinen Lügner und Ehrabschneider. Gleichzeitig möge es dem wütenden Schreiberlein gesagt sein, daß auch keiner der Unterzeichneten mit dem Artikel der „Deutschen Wacht“ über das slovenische Geßfest im Zusammenhange steht.

Sonobitz, den 16. Oktober 1902.

Dr. Radiumig. Karl Wefenschegg. Alois Seidler.

### Deutscher Schulverein.

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 1. Oktober 1902 wurden der Ortsgruppe in Mannersdorf a./Leithagebirge für eine Spende aus dem Reinertrage einer Unterhaltung und der Ortsgruppe der Deutschen Nordmährens in Mähr.-Aussch für eine Spende der geziemende Dank abgestattet.

Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Mautin, Böhm.-Erzbau, Sagor, Röscha, Lichtenwald, Laibach, Ung.-Gradisch und Nieder-Eisenberg wurden beraten und der Erledigung zugeführt.

Der Referent für Niederösterreich berichtet über seine Besuche in Kirchberg a./Bielach, Schwarzenbach und St. Anton a./Jehnitz und die erzielten Erfolge.

Der Wanderlehrer Herr Franz Otto Nowotny berichtet über seine letzte Reise und die Besuche in Auffig, Tetschen, Klostergrab, Eichwald, Gastorf, Liebeschitz, Bensen, Großpriesen, Dffeg, Kosten, Ausdra, Königswald, Tysa und Eulau und die gemachten Wahrnehmungen.

An den Verein gelangte eine Anfrage, ob demselben Orte im gemischtsprachigen Gebiete, sowohl in Oesterreich als auch im Auslande bekannt seien, in denen mehrere Familien gemeinsam eine deutsche Lehrerin für den Unterricht ihrer Kinder beschäftigen würden. Diesbezügliche Mitteilungen sind an den Deutschen Schulverein zu richten.

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 8. Oktober 1902 wurden den Gemeinden Prachattz, Frauental, der Sparkasse in Zuckmantel und dem Sparkasse- und Vorschußverein in Nieder-Eisenberg sowie Herrn Georg Mattauch in Franzental-Allgersdorf für gewählte Beiträge und Spenden; ferner

der Gemeinde Floridsdorf für die der Schule in Schönstein und dem Kindergarten in Cilli zugewiesenen Beträge der geziemende Dank abgestattet.

Das Ableben zweier um den Deutschen Schulverein hochverdienter Männer, des Herrn Franz Jngovar, Obmannstellvertreter unserer Ortsgruppe in Sagor-Littai und des Herrn Dr. Johann Fleischmann in Landskron wurde bedauernd zur Kenntnis genommen und den Hinterbliebenen das tiefste Beileid über den erlittenen Verlust ausgesprochen. Von Seite des Schulvereines wird ihnen ein ehrendes Gedenden bewahrt werden.

Unterstützungsbeiträge wurden bewilligt: für die Schule in Fleming und dem Kindergarten in Buchholz je eine Erhöhung der Bausubvention. Den Schulen in Deutsch-Siebhübel für Vermittel, in Auer für Lehrmittel, für den Kindergarten in Cilli ein Erhaltungsbeitrag, der Schüllerlade in Prachatis ein Beitrag, der Schule in Schüttenhofen ein Beitrag für Unterstützung armer Kinder.

Angelegenheiten der Vereinstalten in Königberg, Lipnik, Lundenburg, Winterberg und Schwanenberg wurden beraten und der Erledigung zugeführt. Der Referent für Niederösterreich berichtet über seine Besuche in Znaim, Schattau, Unter-Regbach, Reg, Zellerndorf, Wagensdorf, Inzersdorf und Pexendorf und die erzielten Ergebnisse.

### Vermischtes.

Bei der St. Wenzelsvorschußkasse in Prag wurden bedeutende Unterschleife entdeckt. Der Präsident der Vorschußkasse, Monsignore Drozd, Buchhalter Kohout wurden verhaftet, ebenso der Oberbuchhalter Herzog und der Schätzer Hueber. Defraudiert wurden, wie die bisherige Untersuchung erweist, über 3.000.000 K, u. zw. geschahen diese Unterschleife schon durch etwa 20 Jahre. Falsche Bilanzen und mangelhafte Kontrolle ließen die Defraudationen unentdeckt bleiben.

Ein amerikanisches Märchen. In Amerika lebte einmal ein Mann, der sagte zu seiner Frau: „Hier hast du etwas Geld, mein Kind.“ „Ich

## Geschäfts - Eröffnung.

Beehre mich hiermit bekannt zu geben, dass ich in der

Klostergasse Nr. 4 ein

## Fleischhauergeschäft

eröffnet habe. — Die Fleischpreise sind:

1 kg Rindfleisch, vorderes K — .96	1 kg Schweinefleisch . K 1.20
1 „ „ „ hinteres „ 1.—	1 „ Naturschnitt . . . 1.80
1 „ Kalbfleisch . . . . . 1.12	1 „ Faschirtes . . . . . 1.20

Um zahlreichen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

7653

**Martin Wretschko.**

brauche keines“, erwiderte die Frau. „Aber liebes Herz, nimm doch diesen Hundertdollar-Schein“, versetzte der Gatte, „und kauf Dir dafür eine schöne Toilette.“ „Ach nein“, entgegnete die Frau, „ich brauche wirklich keine Toilette, ich will lieber zuhause bleiben und nach meiner Küche sehen.“

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach „M o I I's Franzbranntwein und Salz“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als Schmerzstillende Einreibung bestbekanntes antirheumatisches Mittels. In Flaschen zu K 1.90. Täglicher Versand gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. M o I I, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich M o I I's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Hervorragend bei Hämorrhoiden findet der

## Rohitscher

Säuerling „STYRIA“ allgemeine Anwendung.

Seiden-Blouse fl. 2.35 und höher — 4 Meter — sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz, weiß und farbig von 60 Kreuz bis fl. 14.65 p. Met. An Jedermann franco u. verzollt ins Haus. — Muster umgehend. — Doppeltes Briefporto nach d. Schweiz. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (ausl. k. u. k. Hofl.), Zürich.

Schutzmarke: Anker

### LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richters Apotheke in Prag, ist als vorzüglichste Schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K. 1.40 und 2 K. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.



Richters Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ in Prag, I. Elisabethstraße 5.



Z. 1622.

## Kundmachung.

Für die steierm. Landes-Siechenanstalt in Hohelegg bei Cilli wird hiemit die **Lieferung von Fleisch, Gebäck, Mehl und Hilsenfrüchte, Spezereiwaren, Bier, Petroleum Holz, Todtensäge, Bettenstroh** und die **Beistellung der Fuhrn** für das **Jahr 1903** im Offertwege ausgeschrieben und sind die mit einer Krone gestempelten Offerte, welche auf der Aussen-seite den Namen des Offerenten und den Gegenstand der Lieferung zu enthalten haben bis längstens

5. November 1902 bis 12 Uhr mittags

der gefertigten Verwaltung einzusenden.

Die Lieferungsbedingungen können in der Verwaltungs-Kanzlei von 2 bis 4 Uhr nachmittags eingesehen werden und sind dieselben für jene Lieferanten, deren Offerte angenommen werden bindend.

Verwaltung der Landes-Siechen-Anstalt

HOHENEGG, am 10. Oktober 1902:

Der Verwalter:

7631

J. Temmerl.

## Kundmachung.

Für das allgemeine öffentliche Krankenhaus in Cilli werden hiemit die Lieferungen von **Fleisch, Mehlerzeugnissen, Gebäck, Milch, Spezereiwaren, Petroleum, Holz und Steinkohle** für das Jahr 1903 im Offertwege ausgeschrieben und sind die mit einem Kronenstempel versehenen Offerte versiegelt bis längstens **10. November 1. J.** unmittelbar an den steiermärk. Landes-Ausschuss in Graz einzusenden.

Die Milch ist per Liter loko Anstalt zum fixen Preise zu offerieren. Der Preis für Holz ist per Raummeter und für Steinkohlen per Meterzentner anzufertigen.

Ebenso sind alle in der Anstalt benötigten Spezereiwaren zu festen Preisen unter Angabe des Einlasses (Skonto) dem Rechnungsbetrag anzubieten.

Alle Angebote, ohne Ausnahme, dürfen nur in die eigens hiezu bestimmten Umschläge eingeschlossen werden. Die vorgeschriebenen Umschläge sind in der Verwaltungskanzlei erhältlich, woselbst über die Lieferungsbedingungen Auskunft erteilt wird.

Offerte ohne den vorgeschriebenen Umschlägen, beziehungsweise Offertblanketten, werden nicht berücksichtigt.

Krankenhaus-Verwaltung in Cilli.

7649

Zl. 5147.

## Kundmachung.

Zufolge Beschlusses des Gemeinde-Ausschusses vom 3. Oktober 1902 werden die Schlachthausstunden im städt. Schlachthause festgesetzt, wie folgt:

In den Sommer- und Wintermonaten an **Wochentagen vormittags von 7 bis 12 Uhr und nachmittags von 1 bis 5 Uhr.** An **Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr vormittags,** jedoch nur mit Bewilligung des Stadtamtes.

Stadtamt Cilli, am 17. Oktober 1902.

7654

Der Bürgermeister-Stellvertreter:

J. Rakusch m. p.

Zl. 10235.

## Kundmachung!

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1894 haben sich diejenigen Landsturmpflichtigen, welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, Landwehr (einschliesslich der Ersatz-Reserve) oder der Gendarmerie waren, sowie sonstige Landsturmpflichtige, welche für den Fall der Aufbietung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchen Zwecken mit Widmungskarten betheilt werden und sich im Bereiche der Stadt Cilli aufhalten

am 20. und 21. Oktober 1902

mit ihrem Landsturmpassé, beziehungsweise militärischen Entlassungsdokumente beim **Stadtamt Cilli** zwischen 9 und 12 Uhr vormittags **persönlich** vorzustellen, beziehungsweise zu melden.

Diejenigen Meldepflichtigen, welche wegen unüberwindlicher Hindernisse an vorstehenden Tagen sich nicht vorstellen können, haben die Vorstellung

am 27. Oktober 1902

bei der obigen Meldestelle nachzutragen.

Stadtamt Cilli, am 26. September 1902.

7631

Der Bürgermeisterstellvertreter:

Jul. Rakusch.



# Behördl. aut. Civilgeometer

## KARL HANTICH

### staatsgeprüfter Forstwirt

### MARBURG

empfiehlt sich zu

verlässlichen Ausführungen von jedweden in das Fach einschlag. geometrischen (Grundteilungen, Grenzaussteckungen etc.) und forsttaxatorischen Arbeiten.

Anfragen und Zuschriften: **Bahnhofstrasse 3, II. Stock,** neben der k. k. Evidenzhaltungskanzlei. 7185

# Serravallo's

## China-Wein mit Eisen

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Krafft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.

**Für Schwächliche und Reconvalescenten.**

**Auszeichnungen:** XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900.

**Ueber 1200 ärztliche Gutachten.**

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu  $\frac{1}{2}$  Ltr. à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40. 6704

**J. Serravallo, Apotheker, Triest.**

## Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

**Dr. Retau's Selbstbewahrung**

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 6410

## 100-300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutschgasse 8, Budapest. 7471

## Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwaben-Apotheke, Stuttgart a. M. 7477

**Strafbar**

ist jede Nachahmung d. allein echten Bergmann's Lillienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Dresden-Tetschen a. d. E. Dieselbe erzeugt ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen, weisse, sammetweiche Haut u. blendend schön. Teint. — Bestes Mittel gegen Sommersprossen Vorrätig à St. 40 Kr. bei Franz Rischlavy Apoth. M. Rauscher, O. Schwarzl & Co. u. Jos. Polanetz.

Schutzmarke

Zwei Bergmänner

BERGMANN & Co., Tetschen a. E.

# Most-Obst.

Der Unterzeichnete befasst sich auch heuer wieder ausschliesslich mit dem kommissionsweisen Verkauf von Most-Obst. — Der Absender hat kein Risiko und erzielt den jeweiligen Ueberpreis selbst. Das Delkreder wird von mir übernommen.

Feinste Referenzen! **Gustav Unselt, Stuttgart.** Feinste Referenzen!

Telephon Nr. 4802.

7401

Telegramm-Adresse: Unselt Stuttgart.



welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h., eine Rolle, die 8 Schachteln. demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. 6. W. Bei Vereinsendung des Betrages von K. 2.45 erfolgt Francozusendung einer Rolle.



**Man verlange** „Philipp Neustein's“ abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protocollierten Schutzmarke „Heil Leopold“ in rothschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten. 7500

**Philipp Neustein's**  
Apothekeschum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6, Depot in Cilli bei Herrn M. Rauscher, Apotheker.

## Moll's Sëidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Sëidlitz-Pulver sind für Ma enleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftiger und die Verdauungsthätigkeit steigern. drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.— 7139

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

## Moll's Franzbrantwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbrantwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftiger Wirkung. Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversand durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate. Depots: En gros: Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn. Rud. Tomasi, Reifnigg.

# Futterbereitungs-Maschinen

Häcksel-Futter-Schneidmaschinen, mit Patent-Rollen, mit leichtestem Gang bei einer Kraftersparnis bis circa 40%.

Rüben- u. Kartoffel-Schneidmaschinen, Schrot- und Quetsch-Mühlen, Vieh-Futterdämpfer,

Transportable Spar-Kessel-Oefen mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirtschaftliche Zwecke etc., ferner:

Kukurutz-(Mais-)Rebler,

Getreide-Putzmühlen, Trieure-Sortirmaschinen, 7587

Heu- u. Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar.

Dreschmaschinen, Göpel, Stahlpflüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „AGRICOLA“ (Schnrad-System) ohne Wechselläder für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Selbstthätige, patentierte Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs, der Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora fabriciren und liefern unter Garantie in neuester, anerkannt bester Construction

**Ph. Mayfarth & Co.**

kaiserl. königl. ausschl. priv. Fabriken landw. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke **WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.**

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. Ausführliche Kataloge gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Neu! Neu!



Neu! Neu!

Ein Versuch genügt! 7402 Höchste elegante Böden Zu haben in Cilli bei Joh. Ravnikar.

# Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass der Bergmann **Alois Arnsek**, wohnhaft in Osterfeld, Hoffnungsstrasse Nr. 5, Sohn des verstorbenen Landwirtes **Filip Arnsek**, zuletzt wohnhaft in Stolovnik und dessen Ehefrau **Marjeta** geborenen **Rihtar**, wohnhaft in Stolovnik und die geverblöse **Josefa Zidar**, wohnhaft in Osterfeld, Koloniestrasse Nr. 10, Tochter des verstorbenen Landwirtes **Anton Zidar**, zuletzt wohnhaft in Mali Kamen und dessen Ehefrau **Helena** geborenen **Glogovsek**, wohnhaft in Mali Kamen, die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in den Gemeinden Osterfeld und Sodingen und durch die in Cilli erscheinende „Deutsche Wacht“ zu geschehen.

Osterfeld, am 14. Oktober 1902.

**Der Standesbeamte.**  
In Vertretung:  
**Raemer.**

# Banrequisitenplatz

in der Nähe der Stadt zu pachten gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl. 7652

# Die besten steirischen Selchwürste

liefert  
**W. Hauke, Schönstein**  
12 Stück um 2 K = 1 fl.  
En Detail in Cilli erhältlich bei:  
**Otto Kuster.**

# Ein neues Gramophon

mit 12 Konzertplatten. ist sehr preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen bei  
**W. Schramm**  
Instrumentenmacher.  
Cilli, Hauptplatz.

# Spezerei- und Gastgeschäft

in der nächsten Nähe der Stadt, wird unter sehr günstigen Bedingungen samt Haus und Grundstücken, entweder verpachtet oder verkauft. Anzufragen bei  
**Ferdinand Rakef** 7584  
Unter-Kötting bei Cilli.

# Ein Quartier

ebenerdig mit 3 Zimmern, Sparherdküche, Speis und Keller ist mit 1. November in der Grabengasse Nr. 7, zu vermieten. Nähere Auskunft bei der Hausfrau im I. Stock. 7582

# Hustenleidender

probieren die Hustenstillenden und wohlschmeckenden  
**Kaiser's** 7647

**Brust-Bonbons**  
2740 not. begl. Zeugnisse beweisen wie bewährt und v. sicherem Erfolg solche bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung sind.  
Dafür Angebotenes weise zurück!  
Bottel 20 u. 40 h. Niederlage bei:  
**Schwarzl & Co.,** Apotheke „zur Mariabill“ in Cilli, **Baumbach's** Erben, Nachf. **M. Hauser,** „Abler-Apotheke“ in Cilli, **Carl Hermann** in Markt Tüffer.

# Friseurlehrling wird aufgenommen

bei  
**Jos. Termann, Cilli**  
Grazerstrasse 10. 7622

# „Indra Tea“

ist eine Mischung von 8 der feinsten und kräftigsten Thee-Sorten, daher „der beste Thee der Welt“.  
7516 Niederlage bei:  
**Franz Zangger, Cilli.**

# Verkäuferin

mit Kautions, für ein Spezereigeschäft, wozu möglichst schon in einem solchen Geschäfte bewandert, wird **sofort aufgenommen.**  
Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 7637

# Wohnung

bestehend aus 2, 3 eventuell auch 5 Zimmer samt Zugehör ist sofort zu vermieten 7640  
**Theaterplatz Nr. 4.**

# Vorzügliche Alpenbutte

täglich frisch, offeriert  
**Friedrich Jakowitsch, Cilli**  
Rathausgasse Nr. 21. 7641

**Stehplissés** werden gelegt bis 120 cm Breite im Spezialgeschäft für Kunstblumen u. Stickereien  
**C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6.**  
Auswärtige Aufträge schnellstens. 7094



Prämiert mit Goldener Medaille Weltausstellung Paris 1900. u. Goldener Medaille Wien 1902. Ueberall vorrätig. Dosen à 10, 16 und 30 Heller.

# Feinputzerei

Herrengasse Nr. 15  
empfiehlt sich zur Uebernahme von **Glanzbügelei** aller Art, wie Herrenwäsche etc. Vorhänge werden geputzt und gerahmt. Auch wird **gewaschene Wäsche** zum Bügeln übernommen und ins Haus gestellt. 7632  
Achtungsvoll  
**Marie Riegersperger.**

# Mehl- und Spezerei-Geschäft

gut eingeführt, in der Mitte der Stadt Graz, wird wegen Kränklichkeit sofort um 1700—1800 fl. verkauft mit gutem Mobilar und frischem Warenlager. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 7639

# Ein Wirtshaus

(samt Concession) oberhalb Wohnung eine Mahlmühle und zwei separierte

Sägemühlen, 1 Stall und Weinkeller oberhalb Wohnung 2 Gärten und Wiesen

sind wegen Zurückziehung des Inhabers im Ganzen oder auch geteilt zu verkaufen. Preis: **Kronen 50.000.** Das ganze eignet sich da grosse Wasserkraft vorhanden, zur Anlage einer Fabrik oder dergleichen. Zuschriften erbeten an **Frau Agnes Korodej** vorm. **Suppan, Ponigraben** Post Schönstein. 7624

# Geehrte Hausfrau!

Wollen Sie schönen, reinen Boden und reines Geschirr haben, so belieben Sie beim Scheuern des Fußbodens u. der Küchengerätschaften nur die

**Kysolith- Patent-Reibseife**  
7556 zu verwenden von der Kysolith- und Seifenfabrik, Graz, Lagergasse 57.

# Zahlungsstockungen, Insolvenzen und Konkurse

7568 bei Kaufleuten, Fabrikanten und Gewerbetreibenden (aller) werden **diskret, rasch** und **coulant** geordnet und ausgeglichen. **Kapital** oder **Garantie** zum Arrangement wird event. beigelegt. Nachweisbar beste Erfolge. Erste Referenzen zur Verfügung. Anfragen erledigt: **Commerzielles Bureau Alex. Langer, WIEN IX., Porzellangasse 38.**

# M. Platen's Neue Heilmethode

(ganz neu) mit 431 in den Text gedruckten Abbildungen, 18 farbigen Tafeln und zwei zerlegbaren anatomischen Modellen des menschlichen Körpers wird gegen einen **Feldstecher** oder **Rosegger's Werke** umgetauscht. Gefl. Anträge unter „Platen a. d. Verwaltung d. Bl.“

# HAUS

## zu verkaufen! !

Das Haus Nr. 99 in **Gonobitz**, einstöckig, zu jedem Geschäftsbetriebe geeignet (7 Zimmer, 2 Küchen, Magazin- und Stallgebäude, Garten u. s. w., ist aus freier Hand zu verkaufen; eventuell könnte auch Gasthausconcession an den Käufer übertragen werden. Kaufangebote, nicht unter 21.000 K (10.000 K können liegen bleiben) beantwortet: **Dr. J. Sutter, Rechtsanwalt in Hallein.** 7610

**Colporteurs, Bilder-**  
Agenten, Assekuranz-Agenten Los-Agenten etc. etc. 7625 können monatlich K 300 bis K 400 sicher und dauernd verdienen. Offerte unter „sichere Existenz“ an die Annonzen-Expedition **J. Danneberg, Wien II., Praterstrasse 33.**



# Neuheit! Hochinteressant! Accord-Gitarre „ELSA“

Ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer die schönsten Lieder und Märsche zu spielen. Preis inkl. Schule 20 Kronen!

Feinste Ausführung.  
Schülerviolinen von 6, 8, 10 bis 20 K. Sehr feine **Konzert-Violinen** von 20, 30, 50 bis 100 K liefert am billigsten

**W. Schramm, Instrumentenmacher, Cilli, Hauptplatz.**  
Alte Violinen werden gekauft oder gegen neue umgetauscht. 7551

# Niemand

7602 veräume es, sich wegen Uebernahme der Agentur für das älteste Bankhaus zum Verkaufe von gefezlich erlaubten Staats- und Anleihenlosen gegen Ratenzahlungen, zu melden. **Schöne Provision, Vorschuss**, eventuell **fixes Gehalt.** Offerte sub Chiffre „P. N. 8979“ richtet man an **Haasenstein & Vogler, Wien.**

**Billigste Bezugsquelle guter Uhren** mit 3jähr. schriftl. Garantie  
**Hanns Konrad**  
Uhren- und Goldwaren-Exporthaus  
**Brüx Nr. 340 (Böhmen)**  
Eigene Werkstätten f. Uhren-Erzeugung u. Feinmechanik. Gute Silber-Rem.-Uhr fl. 3-75. Gute Silber-Rem.-Uhr fl. 5-25. Echte Silberfette fl. 1-20. Nickel-Wedter-Uhr fl. 1-75.  
Unsere Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen u. tausende Anerkennungsbriefe. 7400  
Illustr. Preiskatalog gratis u. franko.

# Die Bela-Mötnniger Kohlen-Gewerkschaft

in MÖTTNIG bei Franz offeriert für die Wintersaison prima **Glanzkohle** mit  $\frac{1}{5}$  höherem Brennwert als Trifailer Kohle in ganzen Wagenladungen franko Haus Cilli und Umgebung:

Stückkohle zu K 1-90, Würfelkohle zu K 1-70, Grobgries zu K 1-44, Feingries zu K 1-04 und Staubkohle zu K —64 per Meterzentner; durch eigene Frächter loco Grube um K —60 per Meterzentner billiger. Aufträge sind zu richten an die

**Bergverwaltung der Bela-Mötnniger Kohlen-Gewerkschaft in Mötnnig bei Franz.**  
Vertreter werden gesucht. Diesbezügliche Anfragen sind an die Direktion nach Graz, Annenstrasse 26, zu richten 7527

# Hotel Erzherzog Johann

CILLI

Erlaube mir, meine werten Gäste und ein P. T. Publikum höflichst darauf aufmerksam zu machen, dass von heute ab in meinem Restaurant wieder das als **vorzüglich** bekannte, mit den höchsten Preisen ausgezeichnete

## Pilsner-Schank- od. Winterbier

aus dem Bürgerlichen Brauhause in Pilsen zum Ausschank gelangt. — Ferner gestatte ich mir, auf meine ausgezeichneten **steirischen** und **österreichischen** Weine, besonders Spezialitäten in **Vöslauer Weinen**, aufmerksam zu machen.

Vorzügliche Wiener Küche.

Separierte Klubzimmer für Gesellschaften und Vereine.

Billiger Mittagstisch im Abonnement.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

hochachtungsvoll

7638

Anton Neubrunner.

Die auf Samstag, den 18. Oktober angekündigte

## Freiwillige Lizitation

im Hofe des Rathauses in Cilli, wurde auf Dienstag, 21. Oktober, 9 Uhr vormittags verlegt. Dasselbst kommen eine Salongarnitur, ein Damenschreibtisch, Speisezimmer- u. sonstige Einrichtungsgegenstände zur Versteigerung.

7650

## Musikverein Cilli.

7651

Montag, den 20. Oktober 1902 im Stadttheater in Cilli

## II. MITGLIEDER KONZERT

unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Konzertmeisters Moriz Schachenhofer und unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Ludwig Schachenhofer



### Vortrags-Ordnung:

- I. Franz Schubert: Symphonie, H-moll für grosses Orchester a) Allegro moderato; b) Andante con moto.
- II. Max Bruch: op. 26, Konzert für Violine, G-moll, mit Orchesterbegleitung (Violine Herr M. Schachenhofer) a) Vorspiel; b) Adagio und Finale.
- III. Felix Mendelssohn: op. 26, „Hebriden-(Fingalshöhle)-Ouverture“ für grosses Orchester.

— Beginn um 8 Uhr abends. —

### Preise der Plätze:

a) für Mitglieder: Loge K 6.—, Balkonsitz K 2.—, Parterre-Sperrersitz K 1.50, Galeriesitz K 1.—.

b) für Nichtmitglieder: Das Doppelte.

c) Studentenkarten: 50 h. — Militär vom Feldwebel abwärts 50 h.

Kartenvorverkauf: Firma Franz Kriek, Bahnhofgasse 1.

Vortragsordnungen sind an der Kassa erhältlich.

7651

# Restaurant Baierhof

empfeilt jeden Samstag und Sonntag

7634

● ● ● frische Würste.

Ein Klavier steht den P. T. Gästen zur freien Benützung.

Zur

## Herbst- und Winter-Saison

erlaube ich mir das P. T. Publikum auf meine soeben eingelangten reichhaltigen in- und ausländischen

Stoffe für Anzüge, Ulster ●

● ● und Winterröcke etc.

aufmerksam zu machen. — Auf Wunsch komme ich auch mit denselben ins Haus. Für gute und reelle Arbeit wird garantiert.

Ueberhaupt übernehme ich alle in das Schneidergeschäft einschlägigen Arbeiten, welche ich streng nach der neuesten Façon auf das Solideste ausführe.

Hochachtungsvoll

Josef Butschi, Schneidermeister

Cilli, Grazerstrasse 15.

7595

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

— CILLI —

## Hotel „Stadt Wien“

empfeilt seine

bestrenommierte Wiener-Küche.

Grosse Auswahl

besten Gattungen Weine, vorzügliches

● ● ● Pilsner- und Märzen-Bier

zu mässigen Preisen bei aufmerksamer Bedienung.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet höflichst

7611

Maria Glaninger.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

# Schweizer Adler-Strickgarn Schweizer Adler-Seidenglanzgarn

sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

## LUCAS PUTAN, CILLI

— Grazerstrasse Nr. 8 —

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-, Häkel- und Stick-Arbeiten.



6967